

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hermann und Dorothea

Töpfer, Karl

Leipzig, [1885]

[urn:nbn:de:bsz:31-89140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89140)

20 Pfennig.

24 Heller ö. A.-W.

Universal-Bibliothek

2027

Hermann und Dorothea.

Idyllisches Familiengemälde in vier Aufzügen.

Nach Goethes Gedicht

von

Carl Toepfer.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch

Der Band ist
für 20 Pfennig
einzeln käuflich

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

v. Adlersfeld-Balleström, Komtesse Käthe. Illustrierte Humoresken. Brosch. M. 8.—. Elegant gebunden	M. 4.50
— Komtesse Käthe in der Ehe. Illustrierte Humoresken. Brosch. Elegant gebunden	3.— 4.50
— Die Falkner v. Falkenhof. Roman. 2 Bde. 2. Aufl. Brosch. Elegant gebunden	4.— 5.—
— Die weißen Rosen von Ravensberg. Roman. 2 Bde. Elegant gebunden	7.— 9.—
— Zur Affaire. Novellen. Brosch. M. 6.—. Eleg. geb.	7.50
— Pommerj & Greno. Militärhumoresken. 2. Aufl. Brosch. Elegant gebunden	3.— 4.—
— Sol und andere Novellen. Brosch.	1.50
— Satura Sanguinea und andere Novellen. Brosch.	1.50
— Am eine Krönigskrone und andere Novellen. Brosch.	1.50
Allen, Grant, Ein afrikanischer Millionär. Brosch. Elegant gebunden	3.— 4.50
Bernhard, Unweiblich. Roman. 2 Bde. Brosch. 6.—. Eleg. geb.	7.50
Blüthgen, Frau Gräfin. Roman. 2 Bde. Br. M. 7.—. Eleg. geb.	9.—
— Henri und andere Humoresken. Illustriert. Br. M. 2.50. Eleg. geb.	4.—
Brociner, Radu Cleva. Roman. Brosch. M. 6.—. Eleg. geb.	7.—
Champol, Simones Gatte. Roman. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
Cuzzi, 15 Jahre Gefangener des falschen Propheten. Illustriert. Brosch. M. 5.—. Elegant gebunden	6.50
Eckstein, Dombrowsky. Roman. 2 Bde. 3. Aufl. Brosch. Elegant gebunden in 1 Bd. M. 6.—. In 2 Bde.	5.— 7.—
Engel, Wand an Wand. Novellen. Br. M. 2.—. Eleg. geb.	2.80
— Ausgewiesen. Novellen. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
Girsberger, S., Lieschen und Luisechen. — Der Mutter eigen Heim. Zwei Erzählungen. Br. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
Hartenstein, Aus dem Bürgerhause. Novellen. Brosch. Elegant gebunden	2.— 2.80
v. Heigel, Glück-Glück. Roman. Brosch. M. 3.50. Eleg. geb.	4.50
Hope, Die Abenteuer des Grafen Antonio. Brosch. Elegant gebunden	3.— 4.—
Jensen, Die Erbin von Helmstedt. Roman. Brosch. Elegant gebunden	6.— 7.—
— Eine Schuld. Roman. Brosch. M. 6.—. Eleg. geb.	7.—
Junghaus, Eine Versuchung. Roman. Brosch. 7.50. Eleg. geb.	9.—
Khurf, Pariser Lebewell. Roman. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
Paul Lindau, Vorspiele auf dem Theater. Brosch. Elegant gebunden	3.50 4.50
Peschkau, Familie Schram. Roman. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
— Theden, Jugendgrüße. Gebunden in Karton	3.—
— Im Sauber der Dichtung. In Prachtband. 2. Aufl.	15.—
Torrund, Tassy, Sonjas Rache. Roman. Brosch. Elegant gebunden	3.— 4.—
Varano, E. W., Das Herz der Gräfin u. a. Novellen. Brosch.	1.—
— Die Fensterbrücke und andere Novellen. Brosch.	1.—
Westkirch, Luise, Eine Studentenehe. Roman. Brosch. Elegant gebunden	3.— 4.—
— Unter dem Eise. Novellen. Brosch. M. 3.—. Elegant geb.	4.—

Hermann und Dorothea.

Idyllisches Familiengemälde in vier Aufzügen.

Nach Goethes Gedicht

von

Carl Goepfer.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[1885]

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Sowohl Aufführungs- als Nachdruck- und Übersetzungrecht vorbehalten.

Dr. Carl Zoepfer Erben.

Das Aufführungrecht für Bühnen und Vereine erteilt einzig und allein die
Theateragentur von Armin Wechsung in Leipzig.

Dr. Carl Zoepfer Erben.

Armin Wechsung.

Roedder 581



z 5

Hermann und Dorothea.

Personen.

Der alte Feldern.
Dessen Frau.
Hermann, ihr Sohn.
Dorothea.
Rector.
Apotheker.
Richter.

Stamm und Vorfahren

Stamm

Stamm

Stamm

Stamm

Stamm

Stamm

Stamm

Stamm

Stamm



D

84

(6)

3

D

D

D

D

6

6

6

3

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

Erster Aufzug.

Die Straße einer kleinen Grenzstadt mit der Aussicht
auf Weinberge und Felder.

Links ein nettes Häuschen mit einer Garten-Eingännung, vor dem
Hause eine grüne Bank; alles zeigt bürgerlichen Wohlstand.

Erster Auftritt.

Der alte Feldern und seine Frau sitzen vor dem Hause.

(Es bleibt den Darstellern überlassen, aufzustehen oder sich zu setzen
wie es die Alancierung ihres Spiels erfordert.)

Feldern.

Ist doch die Stadt wie ausgekehrt! So treibt
Die Neugier Jung und Alt aus ihrer Ruhe.
Da scheuen sie nicht Hitze und nicht Staub
Wenn's nur was Neues giebt, und mühen sich
Wohl stundenlang, bloß um zu gaffen! —

Frau.

Sei nicht zu streng. Viele gingen aus,
Den armen Menschen Trost zu bringen und
Erquickung.

Vater,

Feldern.

Ach, die wenigsten! Man sieht's
Ja täglich: um das Elend drängt sich alles,
Und steht und hilft nicht, hindert wohl noch gar!
Was sehen sie nun draußen? Gute Menschen
Von Haus und Hof getrieben, aus der Heimat,

Anmerkung: Die eingeschlossenen [] Stellen sind zu streichen.

Dem schönen überhein'schen Land, als Bettler
Herwandernd —

Frau.

Eben darum ist's ja gut.
Daß sich beim ersten Schritt auf fremdem Boden
In Blick und Wort und That das Mitleid zeige;
Es hegen viele noch wohlthät'gen Sinn!

Feldern.

Der Hermann ist ja auch hinaus; hast du
Ihm altes Linnen mitgegeben?

Frau.

Freilich,
Wenn etwa Kranke in dem Zuge! Lieber
Hätt' ich vom Wirtschaftsgeld dazu gesteuert;
Denn ich gesteh' es, solches Linnenzeug
Hat für die Hausfrau großen Wert, für Geld
Ist's nicht zu haben, wenn's vordönten.
Indessen gab ich's gern! Auch Lebensmittel
Und Wein packt ich ihm ein, und deinem Schrank
Hab ich den alten Schlafrock weggenommen,
Den stoffenen, mit großen Blumen —

Feldern.

Recht
Hast du gethan, ich trug ihn doch nicht mehr! —

Frau.

Der Hermann hat im Wagen kaum den Platz
Die Füße zu bewegen.

Feldern.

Ist's der neue?
O der ist breit genug für vier Personen.
Nahm sich's gut aus, die stattliche Karosse
Und meine Fische, mit dem neuen Riemzeug?

Frau.

Es war 'ne Freude anzusehen, wie
Die Kasse mutig schraubend, und als wenn
Sie wüßten daß der Wagen neu ist,

Die Köpfe in die Höhe werfend, stolz
Hinaraffelten. Die ganze Nachbarschaft
War an den Fenstern; aber wie der Hermann
Fährt auch kein andrer Bursche in der Stadt.

Feldern (plötzlich ernst).

Für's Mutterauge, ja, wie er denn überhaupt
Dir alles recht macht.

Frau.

's ist der einz'ge Sohn!

Feldern.

Das macht mich nicht für seine Fehler blind!

Frau.

Für seine Fehler, ach du lieber Gott!

Feldern.

Der hat keine, wenn man dich befragt,
Das glaub ich wohl. Ja, ja, ihr Weiber! Ist
Ein junger Mensch nur hübsch gewachsen, hat er
Ein artiges Gesicht, das ist schon Tugend;
Wie sollte dir der Hermann nicht gefallen,
Bist du doch Weib — und Mutter obendrein!

Frau.

Mit deinem ew'gen Brummen wird er mir
Nur ganz verschlossen und in sich gekehrt!
Was hast du wohl an Hermann anzusehen?
Ist er nicht still und ordentlich und pünktlich?
Zeugt nicht von seinem Fleiß die ganze Wirtschaft?
Hat er nicht weich Gemüth, wie seine Mutter?
Schau nur die andern jungen Leute an
In seinen Jahren, wie das treibt und lärmt
Und nach den Mädchen läuft; nicht so der Hermann;
In seiner Eltern Hause wohnt sein Glück;
Was er dir an den Augen abseh'n kann,
Das thut er, lebt für dich und mich allein.
Was hat er denn für Fehler? welche denn,
Die ich aus Muttterschwäche übersehe?

So sag mir, Vater, welche Fehler hat er,
Daß du beständig an ihm hast zu kritteln?
Ich finde keine; er ist brav und gut!

Feldern.

Nu, nu! nicht gleich den Krieg erklärt, nur gnädig!
Was mir an ihm mißfällt, ich sage dir's,
's ist grade seine Stille, sein Zurückziehn
Von allem, was die Jugend lockt und reizt.
Er soll mir kein Duckmäuser werden, siehst du.
Sein Schaffen und sein Wirken ist zu loben;
Doch wenn's da fehlte, wär's kein großes Unglück.
Ich bin ein reicher Mann —

Frau (lächelnd).

Soll er verschwenden?

Feldern (sehr heftig und polternnd).

Hab ich dich bis ans Ende reden lassen,
So dücht ich, dürft ich's auch!

Frau.

Du alter Brummer!

Feldern (ebenso).

Man hat mit euch wohl seine liebe Not!

Frau.

Na, na, sei gut.

Feldern (wie oben).

Das schwagt und plappert immer!
Die Zung' ist stets bereit, doch nie das Ohr,
Wenn's was Vernünftiges zu hören giebt!

Frau (ihn schmeichelnd).

Na, rede, Vater, red', ich höre zu;
Ich unterbreche dich nicht mehr.

Feldern (sanfter).

Jetzt hast du
Schon ganz aus meiner Stimmung mich gebracht.

Frau (wie oben).

Sie kommt schon wieder, mein lieb Väterchen;
Ich mein's ja gut mit ihm, und auch mit dir.
Er ist ja unser einzig Kind, und findest du
In meiner Liebe zu dem Hermann nicht
Die treue Liebe zu dem Vater wieder?

Feldern.

Ja, treu warst du, — du bist ein gutes Weib,
Hast mich geliebt, gepflegt, mein Glück gemacht,
Mit meinen Schwächen auch Geduld gehabt,
Das muß ich sagen —

Frau.

Siehst du Vater, siehst du —

(ihm freundlich drohend)

Und doch sagst du, du hast viel Not mit mir.

Feldern.

Du mehr mit mir, und somit sind wir quitt!

(Sie sanft zu sich hinziehend).

Komm her, mein Mütterchen, komm Alte, komm!
Wir sind denn schon ein hübsches Stückchen Weges
Zusammen Hand in Hand gewandert, nimmer,
Auch nicht ein einzig Mal, hab ich's bereut.
Des Mannes Glück schafft nur 'ne gute Hausfrau;
Das ist's, was Hermann nicht versteht, nicht fühlt,
Was er verstehen, was er fühlen sollte.
'Ne Tochter soll er bringen in das Haus
Nach meinem Wunsch, aus stattlicher Familie
Und nicht mit leeren Händen, denn das ist
Nicht gut, wenn in ein reiches Haus
Ein armes, ein ganz armes Mädchen kommt.
Sieh, das möcht' ich erleben, daß er's thäte.
Da aber kriecht er kalt herum in Bergen,
Wird zum Gespötte aller jungen Dirnen,
Und seines alten Vaters Lieblings-Wunsch
Bleibt unerfüllt, und keinen Enkel wieg' ich,
Ein glücklicher Großvater, auf dem Knie,

Und lebe in dem Wachsen und Gedeihen
Die eigne Jugend noch einmal zurück.

Frau.

So sag ihm das, und gleich wird es geschehen;
Nur göttig red' ihm zu; du polterst aber
Gleich auf; du mußt den Hermann sanft behandeln.
Er ist empfindlich; schreckst du ihn gleich ab
Mit harten Worten — ja dann ist er stumm!
Doch was dir Trost erscheint, es ist nur Liebe:
Er schluckt hinein was er dir sagen könnte,
Aus Furcht dir weh zu thun, und weicht dir aus.
Sag's ihm noch heute, Vater, was du wünschest,
Doch ohne Brummen, und er wird gehorchen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Rector, Apotheker kommen, sich den Schweiß von der
Stirn trocknend.

Apotheker.

War das 'ne Hitze!

Rector.

Gott zum Gruß, Herr Nachbar!

Feldern.

Willkommen! Habt ihr euch recht abgemüht
Und abgedürrtet? O, geschieht euch recht!
Bleibt hübsch daheim und laßt die Zungen laufen!
(Frau Feldern bringt zwei Stühle aus dem Hause. Die Fremden
sehen sich.)

Apotheker.

Ach! das thut wohl!

Feldern.

Nun, alles angeschaut?

Rector.

Ja leider alles! Ach, wir kommen wieder
Mit vollem Herzen.

Apotheker.

Und mit leerem Beutel!

Rector.

Es sollte jeder, der ein friedlich Habe
Besitz, zu solchem Schauspiel gehen, um
Zu fühlen, wie er Gott und seinem Fürsten
Mit trenem Herzen danken soll. Das sind
Die Früchte von dem unglücksel'gen Schwindel!
Ach, Freiheit ohne Ordnung ist ein Unding!
Das sind die Früchte, daß die guten Menschen
Dem roh verächtlichen Gesindel weichen
Um nur das nackte Leben sich zu retten —
Im Ausland Brot und Obdach sich erbetteln!

Apotheker.

Ja zum Erbarmen ist es, Nachbar, glaubt's,
Und auch verehrungswert, wie bei dem Zuge
Sich alles hilft: wie einer da dem andern
So gleich an Unglück, also gleich an Stand ist.
Kein Unterschied ist mehr als der der Jahre,
Die Kranken sind die Vornehmsten bei ihnen,
Denn alles eifert in der Sorg' um sie!

Rector.

Heil uns, Heil jedem Bürger eines Staates,
Wo weise Ordnung sichres Scepter führt!
Ein jeder möge gern die Lasten tragen,
Die das gemeine Wohl ihm auferlegt,
Wenn er das Schicksal solcher Leute kennt,
Es ist ein herrlich Ding um sichere Stelle,
Um friedlichen Genuß des Eigenthums
Das man im sauren Schweiß sich erworben,
Es ist ein herrlich Ding um Schutz und Recht,
Und die gewähren nur Gesetz und Fürst.

Feldern.

Und doppelt freuet das erworbene Gut
Zu solchem Augenblick des fremden Unglücks.
Ja, Nachbar Rector, glaubet nicht, weil ich

Vor meiner Thüre sitze, fein, bequem,
Ich ließe kalt die fremden Gäste ziehn.

Frau.

Ach nein, mein Alter steht wohl keinem nach
Bei solchem Anlaß; unser Sohn ist draußen.

Feldern.

Und was man thun läßt, hat man selbst gethan.

Apotheker.

Ich hab ihn ja gesehn, den wadern Hermann;
Er hatte Mühe mit dem Wagen durchzukommen,
Denn über'm Dammbweg war der Zug vorbei
Und schon nach Hause wandte sich ein jeder.
Wir auch; da kam er erst und war gezwungen,
Sich durch die Menge mühsam hinzuwinden.

Feldern (ärgerlich).

Das kommt von deiner übertrieb'nen Ordnung
Mit der du alles packen mußt, das endlich
Mit gutem Willen man die That verliert!

Rector.

Ein Viertelstündchen mit den raschen Pferden
Und er ist da —

Apotheker.

Und kann allein das Ganze
Gemächlich überschauen.

Feldern (wie oben).

Ach, was schauen!

Daß er verteile wie es sich gehört,
Was wir an Kleidern und an Lebensmitteln
Ihm mitgegeben, daß er Zeit sich lasse
Zu prüfen, wer dies brauche und wer jenes,
Sollt' er zu Anfang mit dem Wagen da stehn;
Da aber muß erst jede Flasche dreimal
Fest eingewickelt werden, jedes Stückchen,
Als wär's für eine Jahresreise, fest
Verpackt sein, und wieder umgepackt,
Nicht wie ein Weib, — bis man die Zeit versäumt!

Frau.

Na, hast du wieder was zu schelten, Vater?

Feldern (steigend).

Hab' ich nicht Ursach' alle Augenblick'?
 Thut man das Kleinste wohl nach meinem Sinn?
 Des Größern hab' ich längst schon mich begeben;
 Doch nicht das Kleinste thut man mir nach Wunsch.
 O hätt' ich nur gesagt, der Hermann sollte
 Der Letzte sein, vor Tagesanbruch wär' er
 Schon ausgefahren, aber so — und wenn man
 Die Frau dann fragt: warum geschah es nicht?
 Was ich gewollt, war's nicht vernünftig, wie?
 Hast du mit deinem Andern was gewonnen?
 Da heißt's: man ist ein Krittler und ein Schelster,
 Ein alter Brunnbär, und weiß Gott, was alles!

Frau.

Nun, lieber Vater, 's ist auch nichts verloren;
 Er holt sie sicher ein, und teilt verständig.
 Der Zug geht ja so langsam, schwer bepackt!
 Wohl hast du Recht, ich habe auch den Hermann
 Zu lange aufgehalten, meine Sorge
 Ist schuld daran; recht gut wollt' ich es machen,
 Daß mir die Flaschen nicht zerbrochen würden;
 Wenn das geschah, war alles ja verdorben.

(Sie streicht ihm die Falten aus der Stirn.)

Na, schau nur wieder freundlich, Alter, hörst du?
 Weg mit den Falten! Ei, das steht nicht schön.
 Ich hab' dich immer lieb, doch wenn du lachst,
 Hab' ich dich doppelt gern, — lach doch ein wenig,
 Vater!

Feldern

(Schaut sie sanft und unmerklich lächelnd an).

Rector.

Das lob' ich mir, das ist doch eine Hausfrau!
 Wie sie geschickt die Stirne ihm geglättet.

Apotheker.

Wer wollt' auch da nicht freundlich schauen! — Nachbar
 Ich bin Euch herzlich gut; allein wär' ich
 Eu'r Weib, ich führ' Euch durch den Sinn; denn was
 Ihr da mit bittern Worten habt getadelt
 Als großen Fehler, grade das ist Tugend!
 Mit einer wackern Hausfrau kommt die Ordnung
 Zu uns; wenn sie zu ordentlich, wahrhaftig
 Das ist kein Grund zu schelten und zu klagen.
 Und sie, nachdem der Herr ihr Unrecht thut,
 Giebt ihm voll Sanftmut nach und schmeichelt ihm,
 Und fährt mit ihrer lieben weichen Hand
 Ihm über die unnützen Runzeln hin —
 Nur, wenn ich so was sehe, ärgert's mich,
 Daß ich ein alter Junggeselle bleibe!

Feldern.

Ihr Herrn, lobt mir die Alte nicht zu sehr,
 Bin so mehr als zu viel ihr unterthan!

Frau.

Du mir? ach, lieber Gott!

Feldern.

Sa, ja gewiß!
 Wie ich auch lärm' und poltre in der Hitze, —
 Geschieht doch stets, was Mütterchen gewollt.

Rector.

Das glaub' ich gern, weil sie nur Gutes will.

Feldern.

Geh, Alte, geh! anstatt die lieben Gäste
 Zu kühlen und zu laben, zanken wir
 Die Ohren ihnen voll. Vom Dreiundachtziger
 Bring' uns ein Fläschchen her, und meine Römer.

Apotheker.

Sa, kann nicht schaden, Nachbar, ich bin durstig.
 (Frau Feldern geht ins Haus.)

Rector.

Sind wir zum Trinken auch schon abgekühlt?

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Frau.

Apotheker.

Mein' Seel', wenn man so Euren Hausstand sieht
 Und Eure Frau im Schalten und im Wirken,
 Kommt einem noch die Lust zur Heirat an!
 Wär' jetzt die Zeit nicht so unruhig und
 Das Mobiliare nicht so teuer, wahrlich,
 Ich griff' noch zu!

Feldern.

So thut es, Nachbar, thut's! —

Die Zeit unruhig! Grade da ist's gut,
 Um, was zu tragen ist, vereint zu tragen.
 Wißt Ihr, wann ich mein treues Weib gefreit?
 In welcher Schreckensstunde ich geworden?
 Wie Gott den großen Brand hat über uns
 Verhängt! Mein Häuschen lag in Schutt und Asche,
 Den Morgen drauf hab' ich das erste Wort
 Gesprochen und vollführt; so hat das Unglück
 In meines Weibes Lieb' mein Glück begründet.

Rector.

Ja, wem die Vorsehung ein Mädchen sendet
 Von solchem Herzen und voll treuer Neigung,
 O, der erkenne dies Geschenk des Himmels
 Und nehm' es an, in welcher Zeit es sei!

Feldern.

Da kommt sie; fragt sie selbst, sie soll erzählen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Frau Feldern mit einer Rheinweinflasche und drei grünen
 Gläsern (Römern).

Feldern.

Setz' her, mein Mütterchen, und schenke ein.
 Sol bitt', ihr Herrn! Nun setz' dich zu mir, Alte!
 Für dich hast du kein Glas gebracht?

Frau.

Wir trinken

Aus einem.

Feldern (sehr froh).

Ja, mein Lieschen. Nun kredenz' mir's.

Rector.

Der Hausfrau!

Apotheker.

Vivat!

Feldern.

Meiner guten Alten!

Da nimm das Glas; du mußt den Herrn Bescheid thun.
(Frau Feldern nippt an und trinkt.)

Feldern.

Nun — und jetzt mir!

(Er sucht und vermißt sein Glas, ärgerlich.)

Siehst du, mit einem Glase!

Frau (küßt ihn).

Da, Vater!

Feldern.

Was der tausend! Thun wir nicht,
Als ob wir gestern uns genommen hätten?
Und doch sind es schon dreißig, wie?

Frau.

Sust dreißig, Vater.

Feldern.

Willst du mich recht froh,
D so erzähle, wie's geschah, daß ich
Dich fand und dich zu meiner Frau beehrte.

Frau.

Ach, Alter, wenn das uns auch noch vergnügt,
Hier der Herr Nachbar und der würd'ge Rector,
Von was Bescheidern mögen die wohl sprechen.

Apotheker.

Nein, nein, Frau Nachbarin, nur frisch erzählt.

Rector.

Es klingt so angenehm im Frauen-Munde.

Frau.

Wohlan! Es war am Montag, denn den Sonntag
 War ja der große Brand, und auf dem Felde
 Saß ich, bewachend dort die Kisten und
 Die Kasten, war ein wenig eingeschlummert,
 Da weckte mich die Kühle, die der Sonne
 Vorangeht, und ich sah, wie nach und nach
 Der Tag herauf kam, nassen Auges auf
 Die öden Mauern und die Trümmer hin:
 Da trieb's mich, hinzugehen nach der Wohnung:
 Zu schau'n, ob nicht die Hühner sich gerettet,
 Die mir besonders an dem Herzen lagen.
 Ich ging — hier nebenan stand unser Haus —
 Die Mauer zwischen beiden war gesunken —
 Und in demselben Augenblick standest du,
 Nach einem Pferde suchend, gegenüber.
 „Ei, Lieschen“, sprachst du, „geh doch aus dem Schutte,
 Du brennest dir die Sohlen; komm' ich helfe!“
 Da reicht' ich dir die Hand, du gingst mit mir
 Und drücktest mich, und wolltest mich auch küssen.

Apotheker.

Ei, ei, Herr Nachbar!

Frau.

Ich verwehrt' es ihm;
 Drauf sprach er: „Lieschen, hilf du mir mein Haus
 Aufbauen, und ich dir das beine, willst du?“
 Ich sprach: „warum nicht?“ ob ich gleich nur dunkel
 Begriff, was er gemeint. So traten wir
 Vor meine Eltern, schnell war es vollbracht:
 Ein glücklich Band vereinte mich mit ihm,
 Und stets ist mir der Morgen so lebendig
 Vor meiner Seele, wie die Sonn' so hell stand,

'Ne gute Ehe hatt' es zu bedeuten,
Denn uns're ist's — ob auch mein Alter brummt
Und scheltet oft, wenn ich es nicht verdiene.
Im nächsten Augenblicke lacht er wieder.
Ich kenn' sein Herz, Gott weiß es, das ist gut!

Feldern.

Und hab' dich lieb bis an das späte Grab!

Rector (anstoßend).

Noch lange so —

Apotheker.

Bis zu der gold'nen Hochzeit!

Und auch der wackre Hermann!

Rector.

Er verdient's!

Feldern.

O könnten wir auf eine liebe Tochter
Und auf die Hoffnung eines Entels trinken!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hermann tritt aus dem Hause. Er hat die Peitsche noch in
der Hand und den Hut auf dem Kopfe.

Hermann.

Da bin ich!

Feldern.

Nun, mein Sohn?

Rector.

Man sieht's ihm an,

Daß er gesegnet von der Armut kommt.

Hermann

(Hat die Peitsche weggelegt, und will den Hut abnehmen).

Frau.

Behalte auf, mein Sohn, du bist erhitzt,
Und da der Zugwind —

Feldern.

Jetzt erzähle, Hermann!

Frau.

So laß ihn die Minute ausruhn. Setz' dich!

Hermann.

Mich durstet.

Frau.

Nein, nicht gleich! D nur nicht trinken!
Erst einen Bissen Brot, — ich hol' ihn, Hermann,
Trink nicht, mein Sohn, bis daß ich wieder komme!
Laß ihn nicht trinken, Vater, ja nicht, hörst du?
(Geht ins Haus.)

Feldern.

Wie fährt es sich im neuen Wagen?

Hermann.

Gut!

In kurzem Trab bin ich zurückgefahren,
Hinaus konnt' ich vor Menschen nicht geschwind.
Ich kam zu spät; doch wandt' ich meine Rosse,
Den Zug der armen Ausgewanderten
Schnell einzuholen; aber wie der Himmel
Die Hilfe dem Gedrängtesten gern sendet,
Fand ich zum Geben bald Gelegenheit;
Ein Wagen ganz allein sperrt mir die Straße
Und Schritt vor Schritt schleppt er sich vor mir hin.
Schon will ich seitwärts biegen, da erblick' ich
Ein Mädchen, das die Tiere lenkt; sie spricht: —

Frau Feldern (kommt aus dem Hause, mit einem Stückerl Brot).
So, Hermann! is, dann darfst du trinken.

Hermann.

Danke!

(Er legt das Brot weg, und fährt eifrig in der Erzählung fort.)
Sie spricht: D haltet, Herr! Füllwahr, nicht immer
War dieß mein Treiben; also glaubt, mir fällt

2*

Um eine Gabe anzusprechen schwer.
 Doch eine Kranke, eine Wächnerin
 Liegt oben auf notdürft'gem Lager; habt
 Ihr nichts von Finnen für das arme Weib?
 Und Gottes Fügung schien mir diese Knebel!
 Schnell gab ich alles, was ich bei mir hatte
 An Kleidern und an Wäsche, diesem Mädchen
 Und fragte, ob's die Mutter sei, die Schwester,
 Für welche sich die Arme müß' und ängst'ge —
 Und wahrlich, nur das Unglück zeugt die Größe:
 Für eine Fremde opfert sie sich auf!

Rector.

Das ist sehr edel!

Feldern.

Diesmal hat dein Bögern
 Der liebe Gott veranlaßt.

Hermann.

Und so unbefangen
 Erzählte sie das alles! Offen, wie
 Ihr großes Auge, lag ihr Herz vor mir.
 Ich schied, doch zog es mich zu ihr zurück,
 Ich hatte ein Vertrauen zu ihr gefaßt
 Wie nie ein Mann noch zu dem Weib gefaßt hat.
 In ihre Hände legt' ich alles nieder,
 Denn niemand Bessern konnt' ich übergeben,
 Was ich noch zu verteilen hatte — wer
 Der Tochter Pflicht an einer fremden Kranken
 Ausübt, hat auch ein Herz für jeden Menschen.

Frau.

Das arme Kind!

Apotheker.

O Wächnerin! Ei, ei!
 D'rum sag' ich ja, voll Unruh' ist die Zeit,
 Man bleibe hübsch allein und denke nicht
 An Heirat! Kommt ein Unglück, nun so packt man
 Sein bißchen Geld zusammen und geht weiter.

Ein Einzelner, für den ist schnell gesorgt.
Wenn ich das recht bedenk' und einseh, freilich,
Da lob' ich mir den Junggesellenstand!

(Er will das Glas nehmen und trinken, es ist leer.)

'S ist nichts mehr drin!

Feldern.

Na, noch ein Glas, Herr Nachbar.

Apotheker.

Ich danke. Muß jetzt in die Doffzin,
Und da braucht unsereiner seine Sinne.
Der Dreiundachtziger hat zu viel Feuer!
Des Abends eher. Gott befohlen! (Ab.)

Sechster Austritt.

Vorige ohne Apotheker.

Hermann.

Wahrlich

Ich denke nicht, wie unser Nachbar; grade
In solcher Zeit soll man an Heirat denken:
Da braucht das schwache Weib 'ne feste Stütze,
Und ist des Schwachen Schutz nicht Mannes Pflicht?
Selbst in dem Unglück muß es herrlich sein,
Für ein geliebtes Weib sein Leben wagen,
Nicht nur ein einsam Dasein sich erhalten;
Sein Glück zu retten aus des Sturmes Wut.

(Mit großem Feuer.)

Wenn dann nach überstandnen Gefahren
Sich treue Arme um den Nacken schlingen,
Daß man am warmen Herzen fühlt, wofür
Man kämpft und wagt, sein Blut dahingiebt — ja,
Ein holdes, treues Weib, ein eigner Herd —
Nur solch ein Preis ist auch des Opfers wert!

Feldern (steht ihn verwundert und mit großen Augen an).

Ei, Hermann, nimmer hört' ich dich so reden!
Das nenn' ich brav gedacht, mein Sohn, wenn du
So denkst!

Frau.

Siehst du, Vater? Ja es ist
Mein Sohn! (Streichelt Hermann die Wangen.)

Rector.

Das edle Feuer muß ich loben!

Feldern.

Was hat dich denn auf einmal so gestimmt?
Komm her zu mir, mein Sohn, wie? Schau mich an!
Willst du dem Vater wohl die Freude machen?
Ist es dein Ernst? treibt dich dein Herz dazu?
Ich hätte Hoffnung? Hermann — möchtest du
Ein Weib? Sprich, ist's dein Ernst, mein Sohn, sag' mir's.

Hermann.

Mit Freuden, Vater.

Frau (sehr froh).

Siehst du, Alter, siehst du?

Feldern.

Nach meinem Wunsch? Da — drüben, du verstehst mich,
Das grüne Häuschen — nun, hab' ich's getroffen?

Hermann.

Von den —

Feldern.

Drei Mädchen, nicht? Die jüngste! Wie?
Ein liebes Kind, und wacker ausgestattet,
Die Eltern angesehen Leute —

Hermann.

Vater,

Ich hatte früher auch wohl den Gedanken
Von diesen Mädchen eines mir zu wählen,
Doch seit ich einmal dort war und sie stets
Mich höhnten, weil ich nicht gekleidet war
Wie's ihnen wohl gefiele, und sie lachten
Und zischelten und spöttelten, da nahm ich
Den Hut und ging, und schwur es mir im Stillen —

Mein Herz war tief verwundet — daß ich nimmer
Mit einem Schritt ihr Haus betreten wollte!
Beleid'gung wohl, Spott — kann ich nicht ertragen.

Feldern (aufbrausend).

Da, wieder die Empfindlichkeit! Es war
Unschuld'ger Mutwill', und deswegen kann
Mir der Herr Sohn nicht meinen Wunsch erfüllen?

Hermann (stodend, aber bestimmt).

Von diesen Mädchen — nehm' ich keine — keine!

Feldern (sehr rauh).

Hab' ich es nicht gedacht? Warum nicht? Was?
Sind das vernünft'ge Gründe? Antwort!

Frau (der man die erwartende Angst angesehen).
Vater!

Feldern.

Laß mich! Warum willst du da keine nehmen?
Aus welcher Ursach'? Ist dein Vater nicht
Der Antwort wert? (Zum Rector.)

Sch'n Sie, das ist mein Schicksal.

Ich bitt' ihn nur um Gründe, er soll reden!
Er weiß, daß ich mich ärg're, wenn er schweigt.
Da steht er — stumm — ja, wende dich nur weg,
Ich kenne deinen Trost! Das sind die Früchte
Von der Erziehung, ihr ist alles recht!
Hab' ich jezt wieder Unrecht? Nicht? O ja!
Versteht sich! Weil ich nicht so will, wie er.
Der alte Vater, der muß immer wollen
Wie man ihm vorschreibt. Nein, so soll's nicht sein!
Setzt nicht, gewiß nicht!

Frau.

Aber, lieber Vater —!

Feldern (der bei des Sohnes Schweigen immer zorniger wird).

Ich habe keine Freud' an meinem Kinde;
Die Arbeit thut mir jeder Knecht! Wenn's gilt,
Das Kleinste nach des Vaters Herzen thun,

Dann steht er da wie fest und trotzt und mankt!
 Na, nimm sie nicht die ich dir ausgesucht,
 Ich zwing' dich nicht, doch bilde dir nicht ein,
 Daß ich mich deinem Sinne unterwerfe.
 Wenn's die nicht ist, ist's keine! Hörst du?
 Du sollst nicht glauben, daß du deinem Vater
 Schon über'n Kopf gewachsen bist! Noch nicht!
 'S ist besser, keinen, als 'nen ungeratnen Sohn!

(Geht ins Haus.)

Rector

(Der sich vergeblich bemüht ihn zu besänftigen, folgt ihm).

Frau

(Geht nur bis zur Thür, dann kommt sie zurück).

Hermann

(Stand erschreckt und stumm, seine Brust wogte heftig; wie der Vater geht, überwältigt ihn sein Gefühl, er reißt sein Schnupftuch aus der Tasche und drückt es fest vor die Augen).

Frau.

Es ist dein Vater, Hermann, er ist alt!
 Was er auch schwagt, er meint es nicht so böß!
 Du weißt's ja. Weine nicht, mein guter Sohn!
 Ja er war hart mit dir — na, na, sei ruhig!
 (Sie nimmt ihm sanft das Tuch von den Augen und streicht ihm das Haar aus der Stirn. Während sie ihm schmeichelt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Dekoration wie im ersten Aufzug.

Erster Austritt.

Rector tritt aus Felberns Hause, in demselben Augenblicke kommt der Apotheker von der andern Seite.

Apotheker.

Wohin, Herr Rector?

Rector.

Zum alten Felbern, es ist niemand bei ihm.

Apotheker.

Wie so? Schon wieder Zwist in der Familie?

Rector.

Mit seinem Sohn —

Apotheker.

So'n braver Junge — Das weiß der liebe Gott!

Rector.

Ich suche seine Frau; Gehn Sie nur zum Vater;

Apotheker.

Der alte Murrekopf! Von mir erträgt er was, ich werd' ihm gleich —

Rector.

Sie wissen nicht den Fall.

Apotheker.

Ist alles eins!
Wenn ich nur höre, es betrifft den Sohn,
Dann weiß ich schon, es hat der Vater Unrecht. (Geht ins Haus.)

Zweiter Auftritt.

Rector will sich nach dem Garten wenden, da tritt aus dem Gitter
Frau Feldern.

Rector.

Da sind Sie ja, Frau Nachbarin, der Herr
Frägt angelegentlich nach Ihnen.

Frau.

Ach,
Mein würdiger Herr Rector! alles das, —
Sie habens oft mit angehört, wie kann's
Ein gutes Ende nehmen!

Rector.

Was denn?

Frau.

Da steh' ich mit zerrisnem Mutterherzen
Stets zwischen Sohn und Vater.

Rector.

Ei, das giebt sich!

Frau.

Und Hermann, — o Herr Rector, wie er heut' ist,
So war er nie; wenn er nur nicht was Böses
Im Sinn hat.

Rector.

Gott bewahrel

Frau.

Immer spricht er,
Er wäre seines Lebens satt; der Vater
Entwürd'ge ihn vor fremden Augen — heute
Wär' erst sein Los gefallen; ich versteh' nicht —

Rector.

Frau Nachbarin, mit Ihrem Sohne ist
Seit kurzem irgend etwas vorgegangen.
Doch sein Sie ruhig, denn ich kenn' ihn gut;

Was er da spricht, zeigt keinen bösen Willen;
Die Reden und die ganze Reizbarkeit
Die wir an Hermann vormals nie gesehen,
Bekunden eine heft'ge Leidenschaft,
Durch äußern Antrieb in der Brust erweckt.

Frau.

Ach, das ist Zorn nur über seinen Vater;
Das ist nichts als gekränktes Ehrgefühl.

Rector.

Ich glaube, wie ich prüfend ihn betrachte,
Es habe sich in seiner stillen Brust
Ein edler Funke schnell entzündet. Sagten
Sie nicht, daß er noch stets gleichgültig ganz
Für Ihr Geschlecht geblieben wäre?

Frau.

Sa.

Rector.

Und so lebendig, so voll innern Feuers
Und so bestimmt, auch gegen seinen Vater,
Sah'n Sie ihn nie?

Frau.

Ich kann mich nicht erinnern, —
Das eben ängstigt mich.

Rector.

War er schon morgens

In dieser Stimmung?

Frau.

Morgens war er kalt
Und ruhig, tren und fleißig, wie gewöhnlich.

Rector.

Und nach der Rückkunft war er ganz verändert,
Aus seinen Reden sprach der Wunsch der Ehe —
Sein Vater — jene Mädchen — die Verbindung —
Sein glänzend Auge, das bewegte Herz, —
Es ist kein Zweifel.

Frau.

Glauben Sie, daß er —

Rector.

Daß die Natur ihr süß Geheimnis ihm
Erschlossen hat! Er liebt.

Frau.

Mein Hermann?

Rector.

Glaub' ich den Gegenstand zu ahnen — ja, Auch
Da giebt's denn freilich einen kleinen Berg —
Mit Gottes Hilfe aber auch zu übersteigen!

Frau.

Ach, würdiger Herr Rector! wie begreif' ich —?

Rector.

Dort kommt der Hermann von der großen Linde,
Erforschen Sie sein Herz, und ist es so
Wie ich geahnet und noch freudig glaube,
So sagen Sie es mir zuerst. Sie wissen,
Mein Will' ist redlich und ich schätze Sie. (Geht ins Haus.)

Dritter Austritt.

Frau Felbern. Hermann tritt aus dem Garten und geht sehr ernst
zur Mutter. Man sieht ihm an, daß eine heftige Empfindung ihn be-
wegt, der er Herr werden wil.

Frau.

Nun lieber Sohn, jetzt bist du abgekühlt,
Nicht wahr?

Hermann.

Jetzt bin ich ruhig, Mutter.

Frau.

Ganz?

Hermann.

Ganz ruhig, Mutter, denn ich bin entschlossen.

Frau.

Was heißt das, Hermann?

Hermann.

Nicht auf schlechten Boden

Hat oft der Vater seiner Rede Korn
Gestreut. Was langsam wurzelt, wurzelt fest.
Ob ich's auch schweigend hinnahm, wenn er schalt,
Daß mich des Jünglings Ehrgeiz höher nicht
Als zu dem Gartenbau, dem Grün der Felder
Hintrieb' — ich hab' es dennoch wohl gemerkt
Es war ihm niemals recht, das stille Walten,
Die treue Arbeit in des Hauses Grenzen.
Unzähl'ge Male hört' ich es von ihm:
Es soll der Sohn den Vater überstreben,
Daß höher seines Hauses Ehre steige;
Für diese muß der Jüngling etwas wagen,
Des Lebens Treiben muß ihm höher stehen
Als seiner Felder stille Ordnung, und
Ein Ziel soll er, ein großes Ziel sich stecken,
Darnach zu ringen mit der Jugend Kraft.
Das will ich, Mutter; jetzt will ich es thun!
Dazu bin ich mit vollem Sinn entschlossen;
Der Vater wird mit mir zufrieden sein!

Frau.

Und dieses Ziel, mein Sohn, darfst du es wissen?

Hermann.

Warum nicht? Meinem Vaterlande will ich
Die Kräfte weihen, sie gehören ihm!
Nicht mehr in dunkler Abgezogenheit
Das glüh'nde Herz, die deutsche Kraft begraben,
Nein, ich will wirken, ich will thätig sein.

Frau.

Erkläre dich!

Hermann.

Mein Wissen eignet sich
 Zu keinem Aunte, mit der Feder weiß ich
 Nur umzugehen, wie's zur Wirtschaft nötig;
 Auf diesem Weg gelang' ich nicht zur Ehre.
 Doch gab der Himmel mir gesundes Herz,
 Gesunde Kräfte meiner Jugend Arbeit —
 Und bin ich nach des Vaters Ansicht auch
 Ganz ohne Spannkraft und uneblen Gleichmuts:
 Das Gegenteil fühl' ich in meiner Brust.
 Was ich erfasse, kräftig will ich's halten —
 Kann ich dem Land auch nicht mit meiner Kenntnis,
 In seinem Räte für das Beste sorgend,
 Ein Vater sein und väterlich ihm nützen:
 So kann ich als ein treuer, kräft'ger Sohn
 Wohl gegen seinen Feind mein Blut versprigen!

Frau.

Wie? Hermann!

Hermann.

Und dann wird der Vater sehn,
 Daß ihm sein Hermann keine Schande bringt.
 Ich geh' zur Grenze in der Krieger Reihen;
 Dort ist der Weg zur Ehre mir geöffnet:
 Die größte Ehre ist's, für seinen Fürsten
 In Blut und Kampf begeistert sich zu stürzen,
 Und herrlich ist vor allem Schlachtentob!

Frau.

Willst du das Mutterherz mutwillig brechen?

Hermann.

Zu ringen nach dem Lorbeer — oder fallen
 Und zu vergessen, was das Herz beschwert!
 Nicht kleine Schmerzen klammern sich dem Krieger
 An seine Brust — da giebt's nur Todes Schmerz.
 Der Trennung von dem Liebsten laßt er, denn
 Ihm ist das Liebste, Höchste: Ruhm und Sieg!

Frau.

Du bist nicht wahr zum erstemal, mein Hermann!

Hermann.

Und wenn ich dann nach Hause kehre, wird
Der Vater mich in seine Arme schließen
Und nach den Wunden fragen; und ich zeige
Ihm die benarbte Brust, dann wird der Knabe
In seinem Aug' ein Mann geworden sein,
Denn Ehrenkränkung — auch vom Vater — schmerzt!

Frau (nach einer Pause).

Was du gesprochen, Hermann, ist es wahr?

Hermann.

Es ist Entschluß, ganz ohne Leidenschaft.

Frau.

Dein Ehrgefühl nur leitet dich dazu?

Hermann.

Mein Pflichtgefühl und — meines Vaters Harte.

31

Frau (sehr langsam und nachbrüchlich).

Der Mutter Liebe hast du ganz vergessen?
Sie kommt dabei nicht in Betrachtung? gar nicht?
Thust du doch, Hermann als wenn ich nicht lebte?
Als wenn ich längst begraben wäre. Aber
Ich lebe ja — und lebe ganz für dich
Mein einz'ger Sohn, und meiner denkst du gar nicht?

Hermann

(Blickt finster auf den Boden und schweigt).

Frau.

Und meiner denkst du gar nicht, die du sicher
Dann auf der Bahre finden würdest, die
Der Gram verzehrt um das geliebte Kind?
Die all' die sorgenvollen Nächte, als
Du noch (mit der Hand die Größe eines kleinen Knaben bezeichnend)
so klein warst, und kein andrer Mensch
An deinem Bette bleiben wollte, dort
Mit off'nem Auge auf den Kranken starrend,
Gern und mit Freuden ausgehalten hat?

An eine Mutter denkst du nicht, für die
Auf dieser ganzen Erde keine Freude
Erblüht, sie möchte sie dem Kinde geben;
Kein Trübsal aufsteht, gern möcht' sie's erdulden
An seiner Statt, und lächelnd noch im Schmerz,
Weil dort der Liebling sicher ruhig schlummert —
An diese Mutter, Hermann, denkst du nicht?

Hermann (in Thränen).

O meine liebe, gute Mutter!

Frau.

Sieh,
Verzweifeln würd' ich, wenn es Wahrheit wäre,
Dein Entschluß und die Pflicht — und was du red'test.
'S ist alles aber ganz was anders, Hermann.

Hermann

(tritt einige Schritte vor und wendet sich ab).

Frau.

Das eben kränkt mich, daß ich's nicht verdiene,
Für meine Angst und Liebe nicht verdiene,
Daß mir der Sohn sein Herz zeigt, wie es ist!
O fühlten doch die Kinder, daß für sie
An einer Stelle immer Rat und Trost,
Für ihren Kummer wahres Mitgefühl,
Für ihre Hoffnung der Erfahrung Leiden,
Für ihre Freuden frommer Mitgenuß
Zu finden ist! Kennst du die Stelle, Hermann?
Es ist die Stelle, die du stiehst, mein Sohn,
Vor der sich ängstlich dein Gefühl versteckt,
Anstatt zu ihr zu kommen frei und wahr,
Vertrauend das Geheimste hinzulegen;
Denn keine treu're giebt es auf der Welt!
Hier ist sie, Hermann, laße sie nicht warten,
Dahin, mein Sohn — es ist die Mutterbrust!

(Sie breitet die Arme aus.)

Hermann

(stürzt ihr um den Hals. Pause.)

Frau.

Nun rede, Sohn! Was brüht dein Herz, daß du
So ungewöhnlich reizbar bist, so ängstlich
Und so gespannt, nicht mehr wie sonst so duldsam?
Was ist in deinem Innern vorgegangen?
Du bist — wie soll ich sagen — so gesteigert!

Hermann.

Mein Vater hat mit einem einz'gen Wort
Auf ewig meines Lebens Glück vernichtet.
Im Augenblick als mir der Vater sagte:
Kein Mädchen sei es, nach der eignen Wahl —
Da wußt' er nicht, wie elend er mich machte —
Ich liebe! Einmal und auf ewig, Mutter,
Hab' ich mein Herz nun feierlich verschworen,
Und schließt er Der das Haus, die ich
Als Hausfrau unabänderlich begehre,
Schließt er dem Mädchen seine Thüre zu
Weil arm, verlassen und verwaist sie ist —
So hat er sie dem eignen Sohn verschlossen;
Denn in mein ganzes Wesen ist's gezeichnet
Und jeder Herzschlag sagt es mir, nicht nur
Das Weib soll liebend folgen dem Geliebten
Und lassen Vater hinter sich und Mutter;
Es ist dasselbe mit dem Jüngling: flieht
Die Einzige, die er erwählt, in der
Er sich und seine Welt gefunden, o
Ich fühl's an mir, flieht sie ohn' Wiederkehr,
So habe ich nicht Haus mehr und nicht Felder,
Es treibt mich fort von Vater und von Mutter,
Es ist die Heimat mir nicht heimisch mehr!

Frau.

Wer ist es, Hermann? Sei verständig, nicht
Gieb dich der Leidenschaft so ganz dahin,
Daß in dem blinden Ausbruch der Empfindung
Du selbst das Ziel dir um so weiter rüdst!

Hermann.

Es ist die Jungfrau, Mutter, an dem Wagen

Der ich die Gaben alle anvertrauet,
 Der ich gegeben hätte alles, was
 Ich Teures habe: alle meine Güter,
 Mein Herz, mich selbst; denn unter allen ist sie
 Die Beste, Edelste, ich weiß es, und
 Wenn ich das Mädchen nicht besitze, bin ich
 Ein elender, verlor'ner Mensch!

Frau.

Es wird,
 Weil sie dem Zuge angehört, und weiter stets
 Und weiter zieht — in also kurzer Zeit
 Den Vater zu gewinnen, fürcht' ich, schwer sein.

Hermann (sehr schnell).

O ja, ich wußt' es wohl, unmöglich ist's —
 Und sie entflieht, wer weiß wohin, und ich
 Kann trauern nur und weinen hier verlassen,
 Und auf den Hügel gehn und in die Straße
 Hinabschaun, die des Lebens Glück entführt!
 Nein, fort will ich! Im wilden Schlachtgetümmel
 Erstickt der Tod das brennende Verlangen —
 Denn nur im Grabe hört die Liebe auf!

Frau.

Du schwärmest, Hermann! Gleich das Äußerste!
 Laß mich nur erst mit deinem Vater reden.

Hermann.

Mein Vater? Hörten Sie, was er gesagt?
 Sonst keine! Also dieses Mädchen auch nicht —
 Und ewig steht es hier: nur sie, nur sie!

Frau.

Er hat's gesprochen, — doch die Mutter hat
 Wohl auch ein Wörtchen mit darein zu reden.

Hermann.

Bei seiner Festigkeit, was kann ich hoffen?
 Hört er denn je etwas mit Ruhe an?

Frau.

Laß mich nur machen, Sohn, geh in den Garten,
 Ich kenne deinen Vater, jetzt ist's ihm
 Schon leid, daß er gepölkert und gescholten,
 Jetzt ist die beste Stunde, trau auf mich!
 Der würd'ge Rector wird mir helfen und
 Mit Gott geb' ich in einer halben Stunde
 Dir frohe Nachricht, dann wird es mein Sohn
 Wohl einsehn: Mutterherz ist doch das treuste,
 Die Mutterbrust der beste Zufluchtsort,
 Und wenn der Vater brummt und lärmt und scheltet,
 Weiß Gott was alles will nach seinem Kopf —
 Zu rechter Zeit ein Mutterwort, und es
 Geschieht, was man mit reinem Sinn und Gott
 Gefälliges begehrt.

Hermann (küßt ihr die Hand).

Frau.

Na, geh mein Sohn!
 Du mußt nicht weinen, wenn du dort allein bist,
 Das macht die Augen rot! Du hast geweint!
 Geh, schau recht in das grüne Laub, das ist
 Den Augen Wohlthat — und sei ruhig, Hermann!
 Thu, wie du stets gewohnt bist: sprich im Garten
 Ein frommes Wort zu unser aller Vater,
 Dann geht's auch gut, mein Sohn, glaub' mir, glaub' mir!
 (Sie zieht ihn sanft zu der Gartenthür, er geht ab. Sie wendet sich
 zum Hause, geht hinein, kommt aber augenblicklich mit dem Apotheker
 und Rector heraus.)

Vierter Austritt.

Frau. Rector. Apotheker.

Frau.

Er schläft?

Apotheker.

Ganz sanft, Frau Nachbarin. An ihm
 Ist Hopfen, glaube ich, und Malz verloren!

3*

Ich wollte so ein kräftig Freundes-Wort
 Von wegen seines Sohnes mit ihm reden —
 Ich darf das thun, Sie wissen ja — doch wie
 Ich mitten in dem feurigsten Sermon,
 Schließt er ganz sanft die Augen, sprechend: Nachbar,
 Nach meinem Schläfchen bitt' ich um das Ende!
 Und zieht die Mütze über das Gesicht.

Rector.

Mein wertgeschätzter Freund, Sie waren auch
 Zu breit, zu gründlich, nicht gehörig kraftvoll.
 Wir wirken in dem Punkte nichts bei ihm;
 Da steht ein and'rer Redner, ein geschickter,
 Den lassen ruhig wir mit ihm gewähren —
 Thut's Not, ihn unterstützen wollen wir.

Frau.

Mein würdiger Herr Rector, wie viel Dank
 Bin ich für Ihre Freundschaft Ihnen schuldig! —
 In wenig Worten, denn es drängt die Zeit,
 Mein Hermann — liebt.

Rector.

Ich hab' es wohl geahnet.

Apotheker.

Der Hermann? Was der Tausend! Wen denn?

Frau.

Das edle Mädchen, eine der Vertrieb'nen,
 Die er am Wagen fand.

Apotheker.

Dacht' ich's mir nicht?

Frau.

Die ganze Hoffnung setzt er jetzt auf mich.
 Ich rede mit dem Vater. Bleiben Sie
 In unsrer Nähe, helfen Sie vollenden —
 Im Garten ist der Sohn.

Feldern (von innen).

Hel! Lieschen!

Frau.

Er kommt heraus, — ich bitte, lassen Sie
Mich jetzt allein mit ihm.

Er ist wach.

Rector.

Wir kommen wieder,
Wenn er schon schwankend der Entscheidung nahe.

Apotheker.

Das giebt 'ne Hochzeit!

Rector

(zieht ihn fort. Weide in den Garten ab).

Feldern (wie oben).

Lieschen!

Frau.

Nun mit Gott!

Fünfter Austritt.

Feldern tritt in die Thür; man sieht's ihm an, daß er sehr guter
Laune ist. — *Frau.*

Feldern.

Wo steckst du denn, du ungetreues Weib?
Bist mir davon gelaufen und fragst nicht
Nach deinem Alten?

Frau.

Hast geschlafen, Vater?

Feldern.

Ja, ausgeschlafen und bin recht vergnügt.
Wo ist der Herrmann?

Frau.

Bei der großen Linde.

Feldern.

Der läßt sich heute gar nicht sehn vor mir.
Was hat der Junge denn?

Frau.

Ei, lieber Vater,
Du hast ihn so gekränkt.

Feldern

(etwas heftig; noch aber behält die gute Laune die Oberhand).

Warum nicht gar!

Gekränkt? Der Vater seinen Sohn? Was war's?
Ja, jetzt besinn' ich mich, der Mädchen wegen —
Weil ich ein Töchterchen gern haben möchte —
Er will sie nicht, so soll er's bleiben lassen,
Was ist denn dabei noch für Kränkung, welche?

Frau.

Du nanntest ihn 'nen ungeratnen Sohn —
Ist er das, Vater?

Feldern.

Hab' ich das gesagt?

Ja, wann hab' ich's gesagt? Er reizte mich!
Er hat mich aufgebracht durch seine Reden.
Was sprach er doch? Nein, durch sein Schweigen,
Ja, durch sein Schweigen war's, das reizte mich!

Frau.

Nicht wahr, lieb Väterchen, er ist kein Ungeratner?

Feldern.

Ach Gott bewahre, und er weiß es auch,
Daß ich ihn nimmer dafür halte. Haben
Wir doch nur einen Sohn; wär' dieser Eine
Ein Ungeratner, könnt' ich dann mein Haupt
Zum Mittagsschlüfchen ruhig niederlegen?
Nein, in die Grube wohl! Gott sei gedankt,
Der Hermann ist kein ungeratner Sohn.
(Gesttg.) Doch seine großen Fehler hat er, ja,
Da muß man nur so blind sein, wie die Mutter,
Um die zu übersehn!

Frau.

Es wär' ein Unglück,

Wenn wir den Einzigen verlieren sollten!

Feldern.

Das wolle Gott nicht! Was sind das für Reden?
Ist nicht der Junge frisch, gesund und stark?

Frau.

Wenn — Hermann — unter die Soldaten — ginge?

Feldern.

Ah, willst du da hinaus? Ei, ei, ein Schreckschuß!

Meint ihr dem Alten so was vorzuspiegeln?

Meint ihr ihn zahm zu machen mit der Drohung

Daß er sich süß' in alle Cure Launen?

Wenn er das will, so soll er gehn, ja, ja!

Gleich soll er gehn! Ah, jetzt versteh' ich schon!

Das ist ganz hübsch gekartet gegen mich!

Der Hermann unter die Soldaten? Gut,

(sehr heftig und schnell)

Das paßt für ihn, er hat ja so nicht Sinn

Für Ehe und für Vaterfreuden! Gut!

Wann geht er denn? Wann schon? Er braucht von mir

Den Abschied nicht zu nehmen; ist so viel

Als schon geschehen, sag du ihm: ich lasse

Ihm herzlich gute Reise wünschen, hörst du?

Frau.

Nein, Vater, es ist ja nur ein Gedanke —

Feldern.

Ja, sein Gedanke! O, ich kenne das!

Hab' ich ein wenig hart mit ihm geredet,

Kann er vergessen, daß ich Vater bin?

Kann auch ein Vater seinen Sohn beleid'gen?

Was ist ein Horneswort? Ein leerer Schall!

Und da ich so ein Wort geredet, gleich

Will er davon; 'ne Rache üben will er

Aus Eigensinn und Trog! So soll er gehen!

Frau.

Du hörst nicht aus —

Feldern.

Sprich, ist das recht? Sieh, wenn du
 Nun auch, wenn ich in meiner Hitze dir
 Ein — dummes Wort gesagt, gelaufen wärest,
 Gleich vierzehn Tage nach der Hochzeit hätt' ich
 Schon keine Frau gehabt. Kannst du mich doch
 Ertragen, kann er's auch; er ist mein Kind!
 Bin ich ihm auch im Reden ungerecht —
 Er soll nur zu mir kommen, sprechend: —
 Da, Vater, ist mein Glück; 's liegt meilenweit,
 Holt mir's — es ist wahrhaftig da mein Glück —
 Dann wird die That ihm seinen Vater zeigen;
 Nicht sitzen werd' ich, brummen oder schelten,
 Ich werde laufen, und sein Glück ihm holen.

Frau.

Und wenn du nun mit einem einz'gen Wort
 Ihm seine Hoffnung weggenommen hättest?
 Wenn er vor dir stand, im Begriff zu sagen:
 Da, Vater, ist mein Glück, da ist's wahrhaftig!
 Und du wärst zornig aufgefahren, rufend:
 Ich gebe nimmer was dich glücklich macht!

Feldern.

Was sind das für verblünte Redensarten?
 Was will er? Was hat er von mir zu bitten?
 Wenn er was hat, warum sagt er mir's nicht?
 Nur drohen muß mir nicht der Sohn! Räm' er
 Auch zu begehren was mir nicht gefällt,
 Was schnurstracks gegen meinen Willen liefe —
 Es bringt der Vater seinem Kinde gern
 Auch eine Lieblingsneigung wohl zum Opfer;
 Ein gutes Wort find't eine gute Statt!
 Doch denkt von mir er etwas zu ertrogen
 Mit Droh'n und aus dem Hause laufen,
 So thu' ich nicht das Kleinste wie er will,
 Just nicht, und war's nach meinem Wunsche was er
 Begehrt! Ich ließe ihn in seinem Sinn
 Verharren; mag er thun, so wie er recht glaubt.

Kann er der Eltern sich so leicht enttäufeln,
 Muß man den Sohn auch zu vergeffen lernen.

Frau.

Er trozt nicht, Vater! Niemals hat ein Kind
 Wohl seine Eltern mehr geehrt, als Hermann.
 Doch giebt es eine Leidenschaft, wenn die
 Der jungen Leute Herzen in Besitz nimmt,
 So sind sie taub für alle Warnungsstimmen,
 Und nie bedenkt ein Jüngling — welcher liebt.

Feldern (sehr fröhlich überrascht).

Was sagst du, Mutter? unser Hermann liebt?
 So könnt' ich ja doch noch Großvater werden?
 Was braucht er sich denn da vor mir zu scheuen?
 Muß er sich schämen der, die er gewählt?
 Das kann nicht sein, denn Hermann ist mein Sohn;
 Auf nichts Verworfnes heftet er die Neigung!
 Welch' Mädchen er gewählt in dieser Stadt,
 Er bringe sie, sie soll mir Tochter sein.

Frau.

Aus dieser Stadt —

Feldern (freundlich).

Wer ist's? Sag' mir's, mein Lieschen!

Frau.

Aus dieser Stadt ist's keine, Vater!

Feldern (gezogen).

Keine?

Frau (nach einer kleinen Pause).

Es ist das edle Mädchen in dem Zuge
 Der Ausgewanderten, die Hermann liebt.

Feldern (mürrisch).

Wer?

Frau.

Der er uns're Gaben, und mit ihnen
 Sein Herz vertraut.

Feldern.

Was fällt dem Jungen ein?

Frau.

Ne arme Waise, einsam und verlassen —

Feldern

(bessert sich nach und nach der Zorn bemisstert).

Was meint er und was meinest du? Bin ich
Ein alter schwacher Mann, der nicht mehr weiß
Das Recht von Unrecht abzufondern? Ist
Mein Haus schon so verrufen, daß 'ne fremde
Landsstreicherin als Tochter mir willkommen?
Was bildet Ihr Euch ein? Bin ich schwachsinzig?
Das hab' ich wohl gedacht, so würd' es kommen!
Bin ich doch der Herr Sohn zum Narren
Sich selbst und mich und meine Ehre hält,
Gleich ist die Mutter da — die Hand zu bieten,
Heißt's nur, dem Hermann zu Gefallen sein!
Bin ich doch das gewohnt von seiner Jugend;
Was er begehrte, mußte er haben; hält' er
Ein glühend Eisen abverlangt, du gabst es,
Bis er sich brannt' und schrie, dann weint'st du mit,
Wenn es zu spät ist, — wie die Weiber alle!
O, wie ihr sein gesponnen Euer Netz
Den Alten d'rin zu fangen, o wie fein!
Da schiebt er dich, weil er sich selbst nicht traut,
Dich schiebt er vor. So geh, Kommissionärin,
Sag's dem, der dich gesandt, Frau Unterhändlerin,
Daraus wird nichts! Hörst du, daraus wird nichts!

Frau

(bricht schweigend in Thränen aus und wendet sich zum Garten).

Feldern.

Wo willst du hin? Jetzt weinen, ja, ich weiß,
Ich weiß auswendig, wie es kommt. Jetzt seh' ich
Rein freundliches Gesicht um mich im Hause. (Pause.)
(Etwas herabgestimmt.)

Das hat er bloß von dir, der Hermann;

Das stille Trozen, Weinen und nicht Reden.
 Ich mag das nicht, du weißt's; antworte mir. (Pauſe.)
 Na, ſei verſtändig, Alte, und ſchluck mir
 Die Thränen nieder, geh! — Ich will's nicht haben
 Daß du noch weiniſt! Wenn du mich lieb haſt, Mutter,
 (ſehr ſanft)
 Komm her und ſprich! Ich bin ja kein Tyrann;
 Wenn ich mich auch ein wenig grimmig anſtell' —
 'S iſt ſchon vorbei, ich laß ja mit mir reden!

Frau.

Du weißt es nicht — wie tief du oft verwundest!

Feldern.

Sieh', Mutter, wenn ich mich auch ſügte
 Ein armes Mädchen aufzunehmen, aber
 Brav ſoll ſie ſein, nicht wahr? Jetzt wiſſen wir
 Ja nicht, ob auch das Mädchen brav iſt. Na
 Hör' auf mit deinem Schnupftuch! Gelt,
 Du wiſtſt auch eine brave Schwiegertochter?
 Der Hermann ſoll ein wadres Weib erhalten
 So wie ſein Vater eins erhalten hat, (ſchmeichelt ihr)
 So ſanft und treu. Wenn nun das Mädchen ſo wär', —
 So wie mein Lieſchen, ſei ſie wer ſie ſei,
 Wenn man das hörte mit Gewißheit —

Frau (mit der geſpannteſten Erwartung).

Vater!

Feldern.

Es künnte ja der Nachbar Rector und
 Der Apotheker mit dem Hermann fahren
 Und ſich bei der Gemeine ſtreng erkund'gen.
 Da, wie du ſagſt, das Mädchen eine Waife,
 So wird ein Obdach ihr willkommen ſein, —
 Ob ſie mir mehr als Pflegling werden ſoll,
 Hängt ab von dieſer würd'gen Männer Botſchaft.
 Na, iſt's ſo recht? Jetzt kann ſie lachen, Böſe —
 Hat jetzt dein Alter einen Kuß verdient?
 Frau (wirft ſich ihm um den Hals; in demſelben Augenblicke wirft
 ſich Hermann, der verborgen alles hörte, auf des Vaters Hand).

Sechster Auftritt.

Vorige. Hermann. Rector. Apotheker.

Hermann.

O, liebster Vater!

Feldern.

Ach, die Hauptarmee!

Schnell lauf' ich weg, sonst fangen sie mich ganz.

(Er läuft ins Haus.)

Dritter Aufzug.

Eine ländliche Gegend.

Rechts ein Bauernhof mit einem Baune, der an mehreren Stellen offen ist. In der Mitte ein steinerner, mit alten Linden beschatteter Brunnen, vor welchem sich eine Bank befindet. Den Hintergrund bilden mit Wein und Getreide bepflanzte Hügel, aber die schräg, von der rechten Seite zur linken, ein Fußpfad nach dem jenseits liegenden Städtchen führt, dessen Thürme hervorragen. Links ein Hügel mit einem Steine.

Erster Auftritt.

Rector und Apotheker treten von der Stadtseite ein.

Rector.

Der arme Hermann! Er muß lange warten.

Apotheker.

'S ist auch ein schweres Ding, bloß nach Beschreibung
Das Mädchen zu erforschen. Wissen wir
Doch keinen Namen, — gar nichts wissen wir!

Rector.

Ich hielt es für geraten, zu erfragen,
Ob die Gemeinde keinen Richter hat,
Der leitend ihr vorangeht auf dem Wege.
[Es läßt sich schließen aus der guten Ordnung
Und Reinlichkeit in dem beengten Raume,

Daß nicht ein jeder seinem Sinne folgt.]
So gehen wir noch einmal durch das Dorf!

Apotheker.

So warten wir doch lieber vor dem Dorf;
Es wird schon einer kommen den wir fragen!
Daß wir vergebens nicht in dem Gewühl
Uns stoßen lassen, und am Ende doch
Hierher zurücke müssen. Nein, ich danke!

Rector.

Gedenken Sie des ungedulb'gen Fünglings —

Apotheker.

Gedenken Sie auch meiner Korpulenz!
Wenn ich ein wenig mich geruht, dann eher.
Sehn Sie, mein werter Freund, ich warte hier.

Rector.

Wohlan! Doch, daß wir uns dann nicht verfehlen —
Hier an dem Brunnen treffen wir zusammen.

(Geht zur Linken hin ab.)

Apotheker.

Glück auf den Weg!

Zweiter Auftritt.

Apotheker allein.

Apotheker (setzt sich auf die Bank).

Ah! — Das that wahrlich Not!

Bin ich doch wie gerädert! [Keinen Schritt
Thut man in dem Gedräng' auf grader Bahn;
Bald links, bald rechts; dort an die Wagendeichsel,
Der schleppt Gepäck, der volle Wassereimer —
'S ist wahrlich zu bewundern, daß wir noch
So mit gesunden Gliedern hier in salvo!]
Bin gern erbötig, meinem Nebenmenschen
Gefällig mich zu zeigen: doch mein Ego,
Der Corpus, der muß nicht zu Grunde gehen!

(Man sieht, wie hinter dem Zaun weiße Wäsche an den Baum zum Trocknen gehängt wird.)

Was leuchtet denn so weiß daher? 's ist Wäsche!

Wo Wäsche ist, sind Frauenhände. Ach!

Ein schöner Arm kam mir da zu Gesicht.

Nun, bis dahin will ich mich wohl bewegen.

Das wär' ein Spaß, wenn mir der schöne Arm

Gewissermaßen so den Weg gezeigt,

Wenn in dem Dorf der Rector läuft und drängt,

Und ich im Sigen die Gesuchte finde!

(Er geht zu dem Zaun und sieht durch die Öffnung.)

I, alle Wetter! Hab' ich's nicht gedacht?

Das ist sie! Gar nicht zu verkennen! Alles

Trifft zu. Und der läuft in die Welt hinein!

(Er sieht.)

Der Blitz! Das ist ein Mädchen! Ja, was thu' ich?

— Ich geh' hinein. Das darf ich ja nicht, ohne

Den Hochgelahrten; — wär' er doch geblieben!

Da läuft er mit der Hochgelahrtheit h'rum

Die Kreuz und Duer, und 's liegt ihm vor der Nase!

Ist's doch, als hätt' ich Mitleidigkeit und alles

Bergehen! Frisch! Es hilft nichts, finden muß ich

Den Rector. Welche Seite nahm er denn?

Das ist fatal, ich hab' nicht aufgemerkt!

Daher sind wir gekommen — also ist er

Wahrscheinlich auf die and're Seite hin.

(Geht nach der rechten Seite hin ab.)

Dritter Auftritt.

Der Rector mit dem Richter, von der linken Seite.

Rector.

Es zög're niemand, in der Zeit zu geben,
Und niemand sträube sich, gern anzunehmen.

Richter.

Ich dan! Euch! Und wenn auch der Himmel mich
Vor nackter Armut gnädiglich bewahret —
Der Brüber hab' ich viele, die bedürftig.

Rector.

So teilt es ihnen mit. Ihr seid der Richter?

Richter.

Ich war Gemeinde-Richter, Herr, jetzt bin ich
Ein Wanderer wie alle; doch mein Haar
Hat mir beim Zug 'nen ehrenvollen Posten
Verlieh'n: zu raten und zu schlichten.

Rector.

Wahrlich,

Den Ihr erfüllet mit erfahr'ner Weisheit.
[Wie ich Euch sah mit Freumblichkeit und Ruhe
Ins tobende Geschrei der Streitenden
Eintreten — einen Patriarchen dacht ich
Aus der uralten Zeit zu sehen, der
Vertrieb'ne Brüder durch die Wüste leitet.]

Richter.

In einer Zeit der Not und der Verwirrung
Hört man wohl gern auf ein verständig Wort,
Das im Getriebe friedlicher Geschäfte
Vergebens ist, und unbeachtet bleibt!
In Friedenstagen hätt' ich nie geglaubt,
Daß die Gemeinde, der ich richtend vorstand,
So viele — Helben, kann ich sagen, zähle.
Ich sah in der gemeinsamen Bestirzung
Manch' schöne That der elterlichen Liebe,
Und Kinder das Unglaubliche vollbringen.
Der Jüngling ward zum Mann, der matte Greis
Verjüngte sich, und selbst das schwächere
Geschlecht, wie man es pflegt zu nennen, zeigte
Sich stark und tapfer, gegenwärt'gen Geistes.

[Rector.

Man hat schon oft gefunden, daß das Weib
Im Augenblick der dringenden Gefahr
Voll Mutes wirkt und handelt, wie der Mann.]

Richter.

Hier gleich ein Beispiel. Wenn es Euch nicht langweilt,

So laffet mich erzählen, wie hochherzig
Die edle Jungfrau, eine von den unsern,
Behandelt in der schreckensvollen Stunde.

Rector.

Ein Mädchen? Laßt doch hören!

Richter.

Eine Waife
Ist die, von der Ihr hören sollt. Der Schrecken
Brach unabwendbar, unvorhergesehen
Zu unserm Dorf. Was Waffen tragen konnte,
Mit Mut und festem Sinn für das Gesetz
Zog aus; ach, mancher kam nicht mehr zurück!
Die Weiber nur und Kranke blieben drinnen.
So auch die Jungfrau, die verlassen, einsam,
Die unerträglich angstbedrängte Lage
Durch Mittheilung sich gern erleichtern mochte.
Drum ging sie in ein nachbarlich Gehöft,
Wo eine Wöchnerin mit ihren Schwestern
Des Ausgangs harreten voller Todesfurcht.
Die Mädchen, halb noch Kinder, mehrten nur
Durch ihr Geschrei der Kranken Schmerz und Jammer.
Da tönet wild Gelärme in den Straßen,
Versprengte Horden bringen plündernd ein —
Man drängt, man treibt, von dem Gehöft zu fliehen,
'S ist keine Rettung mehr; in das Gebirge
Ist noch der einz'ge Ausweg! Doch das Mädchen
Verschmäht in hohem Selbstgefühl die Flucht;
Sie bleibt: „Gott wird barmherzig sein!“ ruft sie,
„Ich kann die Kranke nicht verderben lassen!“
Da stürzen mit der ausgelass'nen Freude
Der Rohheit drei der Buben ins Gemach.
Berzweiflung giebt ihr Kraft, sie reißt den Säbel
Dem ersten aus der Hand — und blutend liegt er
Am Boden, während seine Spießgefellen
Erschreckt das Weite suchen. Nun verließ sie
Die Leidende nicht mehr, die sie gerettet,
Mit Schwester-Angsten für die Fremde sorgend;
Bricht sich vom Mund die schwer erworben Bissen,

Den frischen Trunk, wenn er die Kranke küßt —
 Bis sie dem Schoß der trauernden Familie
 Die Mutter mit dem Säugling wiederbringt.
 Muß dieser That nicht Himmelsseg'n folgen?

Rector (ahnend).

Schön! Herrlich! Und die Jungfrau, die ihr meinet,
 Zog mit der Wöchnerin hierher?

Richter.

So ist es.

Unfern von hier in jenem Hause wohnt sie,
 Wenn Ihr sie seht: sie unterscheidet sich
 Sehr leicht von allen Ubrigen; die Armut
 In ihrem Thun, die freundliche Ergebung
 Die sich in ihrer Rede offenbart! —
 Zu höherm Anspruch wohl geboren, trägt sie
 Das Unglück leicht mit Hoffnung und Geduld.

Rector.

In jenem Hause? Laßt uns einmal sehen.
 (Er geht zum Zaun und späht.)

Da sitzt ein Mädchen — Himmel, ja das ist sie!

Richter.

Das ist die Jungfrau, die die That verübt.

(Ein Bauer kommt und ruft den Richter leise ab.)

Ihr wolle't mir vergeben, lieber Herr,
 Die Pflicht ruft mich hinweg. Ich dank' Euch
 Noch einmal herzlich für die reiche Gabe
 In meiner Brüder Namen. Lebet wohl!

Rector.

Gott sei mit Euch, verehrungswerter Mann,
 Und segne Euer Wort.

Richter.

Bergnügte Heimkehr!

(Sie geben einander die Hände; der Richter geht ab.)

Rector.

Wie unerwartet, plötzlich sie gefunden!
 Vollgilt'ges Zeugnis, alles, wie wir wünschen!

Vierter Auftritt.

Rector. Apotheker.

Apotheker.

Wo stecken Sie denn, um des Himmels willen,
Ich lauf' und such' und such' —

Rector (ihm entgegen).

Wir sind am Ziel.

Apotheker.

Wie so?

Rector.

Ich habe Beugnis, alles, alles!

Apotheker.

Da haben Sie 'was Recht's! Ich hab' sie selbst.

Rector.

Nun, das versteht sich, hinter jenem Bannel

Apotheker.

Da lauf' ich, bränge mich und ruf' und suche,
Um's ihm zu sagen, und jetzt sagt er's mir!

Rector (geht zu der Öffnung).

Sie ist's, es bleibt kein Zweifel! Was sie aufnimmt,
Das Kinderröschchen von dem bläulichen Kattun,
Aus Felderns Kleiderschranke ist es.

Apotheker (durch eine andere Spalte sehend).

Freilich!

Rector.

Ein schönes Mädchen!

Apotheker.

'S ist kein Wunder, daß sie
Den Süngling so gefesselt; hält sie doch
Die Probe auch vor dem erfahr'nen Mann.

Rector.

Jetzt fort zu Hermann!

Apotheker.

Der Junge wär', ich freite für mich selbst!
 (Sie wollen fort, ihnen begegnet Hermann.)

Fünfter Austritt.

Hermann. Borige.

Hermann.

Wie ist es, liebe Fremde? Ich vermag
 Nicht länger meine Sehnsucht zu bezwingen.

Rector.

Heil dir, o Jüngling, du hast gut gewählt!
 [Dein treues Herz hat sicher dich geleitet.
 Heil dir, und Heil dem Weibe deiner Jugend!]
 Geh' hin und werbe um die Treffliche,
 Die wohl verdient, daß du als Braut sie heimführst.

Hermann.

O Gott, das war in meinem tiefsten Herzen
 So klar, so sicher eingezeichnet, — aber —
 Nicht Trost und Hoffnung geben mir die Worte.
 Wie ich im freien Sinn auch hergefahre,
 Rasch, mutig, — ach, nach Hause lenkte ich
 Vielleicht beschämt die Kossel! Glaubet ihr,
 Es sei ein solches Mädchen, schön und sittig,
 So aufgewachsen, und sie habe nie
 Gefesselt eines guten Jünglings Auge?
 Ist denn ihr Herz noch frei? Ach, während Ihr
 Mich dort allein ließt bei dem Wagen, haben
 Mich Zweifel, Angst und Argwohn angefallen
 Und alles, was ein liebend Herz nur quält!

Rector.

Drum endige die Ungewißheit, Hermann;
 So nah dem Ziel verliere nicht den Mut,
 Sieh schnell dir und besonnen die Entscheidung.

Hermann.

O träten wir jetzt vor sie hin und sie

Zerstörte mich mit einem Nein auf immer,
 Daß ich, ein Elender, zurücke kehrte:
 Bei Gott, erdrücken mußte mich die Scham,
 Der Spott des Vaters — nein, ich ließ' am Abhang
 Wohl beiden Kassen volle Freiheit, daß wir
 Zerschmettert stürzten in das Felsenthal!

Apotheker.

Da soll uns Gott bewahren! Na, da sit' ich
 Gewiß nicht ein, wenn Ihr 'nen Korb empfangen!

Rector.

Wie willst du, Hermann? Geh'n wir alle drei?

Apotheker.

Ei, um so größer ist ja die Beschämung!
 Da lob' ich mir die alte Sitte! Niemals
 Ging sonst der Mann selbst zu dem Mädchen hin;
 Man wählte den verständ'gen Freund als Mittler.
 Wenn's Euch genehm ist, Hermann, ich will werben
 In aller Form und treulich Euch berichten.

Hermann.

Nein, liebe Freunde! Hört, wie ich beschloßen.
 Geh's, wie es geh', so will ich doch noch einmal
 Dem sinn'gen Blick des schönen Aug's begegnen;
 Will ihn noch einmal sehn, den holden Mund,
 Von dem ein Ja auf ewig mich beglückte;
 Noch einmal weiden mich an der Gestalt,
 Die zu umschließen ich so heiß begehre!
 Nehmt ihr in Gottes Namen denn den Wagen
 Und fahret heim zu meinen guten Eltern,
 Bereitet den Empfang durch euer Zeugniß;
 Ich geh' den Fußsteig über jenen Hügel
 Durch unsern Garten — ach, vielleicht mit ihr —
 Voll Hoffnung und voll freud'ger Lebenslust!
 Doch muß ich einsam und zerstört ihn wandeln,
 So wein' ich meinen Schmerz im Garten aus,
 Daß ich gefast vor meine Eltern trete.

Rector.

So sei es!

Apotheker.

Aber —

Rector.

Dort in jenem Hause
Wirst du dein Mädchen finden, Hermann.

Hermann.

So nahe mir?

(Geht zu dem Baume hin und blickt durch eine Spalte.)

Apotheker.

Mein hochgelahrter Freund,
Versteh'n Sie auch den Zügel zu regieren?
Die beiden Pferde sind sehr mütig, und
Wenn sie den Herrn nicht hören hinter sich —

Hermann (sehr überrascht).

Sie naht! Mit Wassertrügen — also wird sie
Zum Brunnen gehn, jetzt laßt mich meinem Schicksal!

Rector.

Gott sei mit dir!

Apotheker.

Nur hübsch mit Ruh' und Fassung!

Rector.

Geh'n wir!

Apotheker.

Gern traun' ich Ihnen, wüßb'ger Herr,
Den Geist an, aber meinen Leib zu Wagen —

Rector.

Bin wohl erfahren.

Apotheker.

Nun, in Gottes Namen!
Doch bei dem Felsenabhang steig' ich aus.

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Hermann. Dorothea öffnet die Zaunthüre und kommt, zwei Wasserkrüge tragend. Sie geht zum Brunnen, setzt die Krüge auf die Erde und schaut sinnend zur Stadt, die von der Abendsonne beleuchtet daliegt.

Hermann

(ist zurückgetreten; während dieses stummen Augenblickes nähert auch er und neigt sich über den Rand).

Dorothea

(wendet sich, greift nach dem Krüge, ihr Blick fällt in das Wasser, wo sie Hermanns Bild erblickt. Sie lehrt sich mit einem leichten Schreck zu ihm).

Ei, Herr, kommt Ihr noch einmal zu uns her?

Hermann.

Wist du erschrocken?

Dorothea.

Ach, recht freudig, Herr!

Seid Ihr doch wie ein Engel in der Not
Am Wagen mir erschienen. Eben dacht' ich
Des Guten, der so Vieles uns gereicht hat.

Hermann.

Ich finde dich, du wack'res Mädchen, wieder
Beschäftiget; wirst du denn nimmer müde?

Dorothea.

Zum Ausruh'n ist die Nacht, und herrlich schläft sich's,
Wenn man die jungen Kräfte Tags nicht schont.
Wollt Ihr mir folgen und den Dank empfangen?
Bedachtsam hab' ich alles ausgeteilt,
D gehet mit, daß Ihr Euch überzeugt;
Es ist nicht bloß der Gabe Anblick, nein,
Auch der des Gebers ist so tröstend. Wollt Ihr?

Hermann.

Du warst die Gebende, und lieber mag man
Aus deiner Hand empfangen, als aus meiner.
Nein, weile hier ein wenig, wenn du's gern thust,
Und gönne mir die freundliche Gesellschaft.

Dorothea.

Ich mag wohl gerne mit Euch plaudern, Herr,
 Es schwagt sich traulich an dem muntern Quell;
 Doch tabelt man die Magd, die allzu lange
 Am Brunnen weilet, als ein lässig Mädchen.

Hermann.

Wie heißest du?

Dorothea.

Man nennt mich Dorothea.

Hermann.

Hast du Verwandte bei dem Zuge?

Dorothea.

Niemand.

Es ist wohl schmerzlich, daß ich sagen muß
 Ich habe niemand auf der ganzen Erde!

Hermann.

Und mußt, ein Mädchen, wandernd weiter ziehen?

Dorothea.

Ach, lieber Herr, mir bleibt ja keine Wahl.

Hermann.

Ich will dir nicht verbergen, Dorothea,
 Um deinetwillen bin ich hergekommen.
 Die Zeit, die du mir schenkest, — geb' es Gott,
 Daß du sie nicht verloren achtest. Willst du,
 So geb' ich frei und offen die Erklärung.

Dorothea.

Muß es doch gut sein, da Ihr's überbringt!

Hermann.

Auch kann ich dir gestehn, mir schlug das Herz
 Eh' ich dich sah, es fehlten mir die Worte —
 Doch da ich dir nun gegenüber stehe,
 Sieht mir dein Wesen ruh'ge Heiterkeit,
 Daß ich vermag, verständig zu eröffnen —
 Wie's wohl dem Manne ziemt, — was mich hieher führt.

Dorothea.

Was ist es, Herr? Ich höre aufmerksam.

Hermann.

Ich lebe glücklich in der Eltern Hause,
Der einzige Sohn von biedern Bürgerleuten,
Mit ird'schen Gütern reich beschenkt. Die Mutter,
Geschäftig waltend, steht der Wirtschaft vor.
Sie ist allein, denn eine gute Schwester
Verlor ich allzu früh. Nun weißt du wohl,
Des Hauses Sorgen sind für eine Frau
Zu vielfach, und auf das Gefunde ist
Sich wenig zu verlassen; daher fehlt uns
Ein Mädchen, das nicht mit den Händen bloß,
Das auch mit ihrem Herzen beitrith, und
Die Mutter unterstützt im treuen Schaffen.

Dorothea.

Ach, ich begreife —

Hermann.

Als ich nun dich sah,
Die herrlich kräftige Gestalt, als ich
Die anbesangene, sinnvolle Rede
Bernahm, und so dein gutes Herz erkannte,
Hab' ich den Eltern dich gerühmet nach
Verdienst, und also senden sie mich ab,
Wenn du, daß ich — vergieb — mir stoßt die Rede —

Dorothea.

Ich hab' Euch wohl verstanden, lieber Herr,
Scheut Euch nicht, auszusprechen, was ihr denkt.
Von thör'gem Hochmut bin ich weit entfernt,
Auch täuscht mich keiner eitlen Hoffnung Trugbild,
Wie von den Ausgewanderten so viele.
Ihr seid gekommen, für die guten Eltern
Ein tüchtig Mädchen hier als Magd zu dinge
Und wendet Euch vertrauensvoll an mich.
So laßt denn meine Antwort ebenso
Wie Euer Anerbieten, grade sein und wahr.

Ich habe heut' mit stiller Behnut hin
 Auf Eu're Stadt geblickt — ach, dacht' ich mir,
 Da wohnen Viele friedlich in den Häusern!
 Ist keins darunter, das die heimatlose —
 Die arme Waise aufnähm' zu den Seinen?
 Die letzte wollt' ich gerne dienend sein,
 Nur Obdach und ein stilles Pläschen gönnt mir,
 Und gute Menschen, die mir sanft befehlen!
 Das war mein inn'ger Wunsch vor wenig Stunden,
 Und siehe da, schon folget die Erfüllung.
 Daraus laßt mich erkennen, daß nicht bloß
 Die guten Eltern Euch gesendet; Er,
 Der droben sieht auf alle seine Kinder,
 Und dem die Waisen Liebe Kinder sind
 Wenn sie nur fromm auf seinen Wegen gehen —
 Er sandte Euch — und also folg' ich gerne!

Hermann.

Bei diesem Glauben bleibe, Dorothea:
 Auch wenn du hörst, daß —

Dorothea.

Sagt mir ohn' Rückhalt,
 Ist's Euer Auftrag, in der Eltern Haus
 Mich einzuführen?

Hermann.

Wenn dich nicht ein Band
 An jemand fesselt.

Dorothea.

Mich? ach Gott, an niemand.

Hermann.

Du bist ganz frei?

Dorothea.

Verlassen bin ich ganz!
 Seht mich nicht so bedenklich an; es schreckt
 Mich nicht, die Dienende zu sein. Ist doch
 Jedwehes Weib zum Dienen schon geboren,
 Ein ewig Geh'n und Kommen ist ihr Leben,

Für and're stets ein Schaffen und Bereiten.
 Dient doch die Schwester frühe schon dem Bruder,
 Den Eltern und der jüngern Schwester selbst,
 Daß sie sich zeitig übe in Geduld,
 In Sorg' und Mühe für die spätern Tage;
 Heil ihr, wenn sie von Jugend auf gewöhnt,
 Daß ihr kein Weg zu weit ist, daß die Stunde
 Der Nacht ihr sei, so wie des Tages Stunde:
 Denn nur im andern Leben soll das Weib!
 Glaubt mir, die Weichlichkeit ist nicht mein Fehler!

Hermann.

O du vortrefflich Mädchen!

Dorothea.

Aber Eines
 Will ich von Euch erbitten, lieber Herr!
 Daß ich mich leichter füge in den Willen
 Des guten Vaters und der thät'gen Mutter:
 Sagt mir zuvörderst, wie ich mich benehme
 Um ihre Gunst, die ten're, zu erlangen.

Hermann.

Durch stilles Wirken wirst du wert der Mutter,
 Der Vater aber hängt auch an dem Schein;
 Ihm ist es nicht genug, daß man ihn liebe —
 In Kleinigkeiten zeigen soll man's ihm.
 Und wenn er heftig das Erbet'ne weigert,
 Im nächsten Augenblicke giebt er doppelt,
 Wenn man nur schmeichelnd sich ihm nähern kann.

Dorothea.

Und Ihr?

Hermann.

Und ich? Da folge deinem Herzen —
 Vertrau' ihm ganz — es wird dich sicher führen!

Dorothea.

Wohlan! Mit Gott!

Hermann.

So willst du mit mir gehen?

Dorothea.

Laßt mich die Krüge füllen und noch einmal
Ins Haus, mit wenig Worten Abschied nehmen!
In der Minute bin ich wieder da.

(Sie nimmt den Krug und schöpft.)

Hermann.

Soll ich dir helfen?

Dorothea.

Ihr seid allzu gütig!
Der Herr der mir befiehlt, soll mir nicht dienen.

Hermann

(hat den andern Krug gefüllt und setzt ihn auf den Boden.)

Dorothea.

Ich dank' Euch! (Sie geht.)

Hermann (von Empfindung hingerissen).

Dorothea!

Dorothea.

Wartet nur

Den einz'gen Augenblick, dann bin ich Euer.

(Geht in die Saunthür ab.)

Siebenter Auftritt.

Hermann allein.

Dann bist du mein? O hättest du das Wort
Verstanden, wie mein sehrend Herz begehrt —
Dann wärest du mein, ja mein! O, wärest ein Mädchen!
Wie sanft und fromm, wie anspruchslos und schlicht!
Mit scheuer Ehrfurcht stand ich vor ihr da,
Von Liebe wagt' ich nicht ein Wort zu sprechen,
Und doch war jeder Herzschlag Liebe nur!
Sie wähnt als Magd in unser Haus zu treten!
Mag sie in diesem Wahn verharren. Ach, vielleicht
Mit ihm entflieht die süße Hoffnung auch!
Zu groß ist schon das Glück, dich hinzuleiten,
Wo deine Nähe segensbringend sein wird!

O Dorothea, meines Lebens Glück
 Hast du entschieden, jetzt vollend' es bald,
 Daß ich dich führe dann, ein glücklich Weib,
 Zu diesem Brunnen, wo dein liebes Bild
 Mich angelächelt aus dem Wasserpiegel —
 Der Platz, er soll geweiht mir, heilig sein!
 (Er setzt sich auf die Bank und schaut in die Tiefe.)

Achter Auftritt.

Hermann. Dorothea.

Dorothea (kommt, mit einem kleinen Bündelchen unter dem Arme,
 und tritt hinter ihn an den Rand des Brunnens).
 Nun, lieber Herr —

Hermann

(in Betrachtung verloren, hört sie nicht).

Dorothea (sieht über den Rand in das Wasser).

Seht, jetzt erschein' ich Euch
 Im Spiegel d'runten — wie Ihr vorhin mir —

Hermann (breitet schwärmerisch seine Arme gegen das Wasserbild;
 dann faßt er sich und steht auf).
 Bist du bereit, liebe Dorothea?

Dorothea.

Ich bringe wenig nur mit in das Haus:
 Das Bündelchen, mich selbst, und guten Willen.

Hermann.

Dir glänzt 'ne Thrän' im Auge —

Dorothea.

Lebewohl
 Sagt' ich den Guten und — ich will gestehen,
 Es schmerzte mich, daß aus der großen Zahl
 Der Himmel mich allein zu glücklicher Bestimmung
 Gewählt — [so scheltet mich nicht unverständlich,
 Ich les' in Euerm Auge stillen Vorwurf!]
 Das Unglück knüpft an uns're Brüder fest;
 Die fremd uns waren in der Zeit des Friedens,

Sind uns durch Leiden wert und nah verwandt:
 D'rum zürnt mir nicht ob dieser Abschiedsthräne.
 In Eu'res Hauses heiterm Kreise wird
 Mein Auge desto heit'rer sein und fröhlich —
 Gefällig Wesen ziert die Magd vor allem.
 Doch ist es Euch genehm, so gehen wir;
 Die Sonne ist bedeckt mit schwarzen Wolken,
 Daß vor dem Regen wir die Stadt erreichen.

Hermann.

Wir steigen jenen Felsensteg hinauf.
 Etwas beschwerlich ist er, aber nahe —
 Er führt zu unserm Garten; willst du folgen?

Dorothea.

Ja, lieber Herr —

(Sie steigen auf den Hügel, der nach dem Vordergrunde zu einen überhängenden und bedeutend erhöhten Stein hat — es donnert.)

Es donnert, hört Ihr, ach!

Das deutet auf Verdruß. Gott wolle uns
 Beim Eintritt davor wahren.

Hermann.

Glaubest du

An Vorbedeutung?

Dorothea.

Ei, ja wohl.

Hermann.

Siehst du

Das Haus dort an dem Fuß des Hügel's?

Dorothea.

Nur Dächer seh' ich hinter Grün versteckt.

Hermann.

Betritt den Stein, reich mir die Hand — nur dreißt!

Dorothea

(steht auf dem vorhängenden Steine, von Hermann gehalten).

Hermann (niedriger sehend).

Siehst du es jetzt?

Dorothea.

Von welchem spricht Ihr, Herr?

Hermann.

Ein großer Garten liegt davor; durch Pappeln
Sieht uns sein weiß Gemäuer freundlich an —
Am Flügel rechts rankt sich die Aube fest
Bis zu den obern Fenstern, eins davon
Ist weit geöffnet —

Dorothea.

Wo? — Ja dort, ich seh' es!

Hermann.

Das ist das uns're — jene Zimmer oben
Bewohne ich — jetzt werde ich sie dir
Wohl überlassen müssen —

Dorothea.

Ach, für mich
Braucht es gar wenig Raum.

Hermann.

Wir werden uns
Behelfen! Wenn du glaubst an Vorbedeutung,
Wie deutest du's, daß grade unser Haus
Vom letzten Sonnenstrahl vergoldet wird?
Siehst du, wie es hell schimmert unter allen?

Dorothea.

Das ist ein gutes Zeichen, Herr, Ihr werdet
Am Morgen einen frohen Tag begrüßen.

Hermann.

Das gebe Gott! — Die Felber aber, die
Dort unten liegen in der Saaten Schmuck,
Gehören uns — sieh, wie der laue Wind
In grünen Wellen sie bewegt, sie grüßen
Und rufen dir Willkommen zu —

Dorothea.

O Himmel!

Wie heimlich und wie freundlich ist es dort!

Hermann.

Die Berge mit dem frischen Grün bekleidet,
Wo Rebe sich an Rebe drängt, sind unser —
Und weiter noch — bis zu den Auen — wo
Ein Silberband, der Fluß, sich schlängelt — da
Ist erst die Grenze. — Komm nun, Dorothea;
Die Sonne sinkt.

(Es donnert schwach; die Sonne beleuchtet mit rotem Abendtheine die Gestalt Dorothea's.)

Dorothea (mit verklärtem Gesicht nach der Gegend starrend).

Ich kann von diesem Anblick

Nicht lassen. Ach, wie schön — wie reich — wie froh!
Das alles dort — du großer Gott — ist Euer?

Hermann (mit Bedeutung).

Ist unser, Dorothea. Laß uns hingehn!

Dorothea.

Wie seid Ihr glücklich, Herr!

(Sie will von dem Steine heruntretreten; ihr Auge läßt von dem Anblicke nicht los; sie gleitet und fällt mit einem leichten „Ach!“ an Hermanns Brust.)

Hermann.

Ich bin es jetzt —

Daß ich es bleibe — Dorothea — ewig —

Das — (er ist im Begriff zu sagen: „sei dein Werk“; ihn verläßt der Mut und er spricht mit einem seelenvollen Blicke nach oben)

füge der, der uns're Herzen lenkt!

Vierter Aufzug.

Zimmer in Felberns Hause.

Ein Großvaterstuhl und ein Tisch. Rechts ein Fenster mit Gardinen. Alles bürgerlich, aber sehr tüchtig. Es dunkelt. Später donnert es von Zeit zu Zeit, endlich verhallt das Gewitter.

Erster Auftritt.

(Ferner Donner.)

Frau Felbern und der Apotheker.

Frau.

So wacker ist sie? O das gute Kind!
 Muß da von Haus und Hof in fremdes Land
 So jung noch, ohne schützende Verwandte
 Und allen Leiden wehrlos hingegeben —
 Und solch ein Herz! Es mußte so sich fügen.
 Der liebe Gott hat es recht wohl bedacht;
 Die Tochter fehlte mir, und ihr die Mutter.
 Durch scheinbar Unglück hilft er beiden ab.

Apotheker.

Und schön ist sie, Frau Nachbarin! Wie ihr
 Das Nieber anliegt mit dem roten Laze,
 Das blaue Röschchen um den schlanken Fuß,
 So nett und fest, ich kann es nicht beschreiben.

Frau.

Ach Gott, das wird ein froher Abend! Hab' ich
 Den Alten doch so lustig nie gesehen;
 Und ich — ich werde förmlich jung vor Freude!
 Ich seh' das alles, wie es kommen wird:
 Das schöne Paar — wie Sonntags dann der Herrmann
 Die junge Frau zur Kirche führt — ich folge
 Mit meinem Alten hinterdrein — wie da

Die Leute stehen bleiben — alles schauet —
 Ach, mit dem Nieber darf sie mir nicht gehn
 Und mit dem blauen Röckchen — nein, das paßt nicht —
 Ich werde schon für ihren Anzug sorgen
 Wie ihn der Vater liebt, so tüchtig, stattlich.
 Da dürfen Perlen nicht und Spizen fehlen,
 All' mein Geschmeide geb' ich gern ihr hin!

Apotheker.

Das Mädchen macht ein Glück — doch sie verdient's.
 Ein tugendhaft Gemüth und ihre Schönheit!
 Das ist ein groß Geschenk, wenn so der Himmel
 Die rechte Miene und Gestalt gegeben.
 Die Tugend — ei, — gefällt uns jederzeit,
 Die schöne Tugend, die hat leichtes Spiel.
 Ja, was das präsentable Wesen anlangt,
 Ist's schon vorbei mit mir; doch tröst' ich mich!
 War auch zu meiner Zeit einmal nicht übel;
 Da hab' ich's denn verpaßt, — jetzt ist's zu spät.
 Dem Gott Cupido hab' ich zu viel Umfang;
 Die Freundschaft aber stößt mich nicht hinaus —
 Nicht so, Frau Nachbarin?

Frau.

Wir alle sind
 Dem Nachbar Apotheker herzlich gut,
 Und so ein würd'ger Herr, wie er, find't immer,
 Wenn er nur will, auch jetzt noch eine Hausfrau!

Apotheker.

Ah, alle Hoffnung geb' ich nicht verloren!
 Und — unter uns — wenn ich auch manches Mal
 Den Junggesellenstand ad astra hebe
 Und gegen Eh' und Liebe bellamiere —
 Das sind dem Herren Fuchs nur sau're Trauben,
 Weil sie etwas zu hoch ihm hingestellt —
 Versteh'n Sie mich, Frau Nachbarin?

Frau.

Wir kommen

Noch all' auf Ihre Hochzeit.

Apotheker.

Will es nicht

Berschwören!

Frau.

Jetzt vergeben Sie mir wohl,
Wenn ich den Augenblick allein Sie lasse.
Ach, das Gesinde ist so unverläßlich —
Wenn nicht die Frau bei allem ist, so geht's nicht!
Und Dorothea soll die Zimmer drüben
Ganz eingerichtet finden — wie ein Schächtelchen.
Es muß ihr sein, dem Mädchen, wenn sie eintritt,
Als habe sie schon Jahre da gewohnt.
O, das versteh' ich schon! Das kleine blaue,
Vom Weingeländer dicht umrankt — es ist
Das freundlichste im ganzen Hause! Ja
Der Hermann muß hinab, kann ihm nicht helfen,
Die Tochter muß am allerbesten schlafen,
Denn was sie träumt im neuen Hause, das
Wird wahr; damit sie nun recht freundlich träume,
Soll alles lieb und freundlich um sie sein!
— Da steh' ich aber, schwatz' und schwatze, was
Noch hier geschehen soll, und thue nichts —
Komm' gleich zurück!

(Geht in's Seitenzimmer ab.)

Apotheker.

Nach der Bequemlichkeit!

Zweiter Austritt.

Apotheker allein.

Apotheker (geht zum Fenster und spricht hinunter).
Nun, werthe Herren? Ist noch nichts zu sehn? (Pause.)
Ist auch nicht möglich! — Ach, der brummt schon wieder.

(Laut hinab.)

Es dunkelt schon; sie können ja nicht eilen;

Der Steg ist schmal, vorsichtig muß er gehen. (Pause.)
 Was sagt er? — daß wir nicht gewartet? Ei,
 (für sich.) Ist das 'ne Ungebuld! Ich muß mich rühmen;
 Das Warten habe ich sehr gut gelernt,
 Und dank' es meinem seligen Herrn Vater.

(Hinab.)

Freund Felbern! — 's ist 'ne Not! Jetzt lacht er wieder!
 Da weiß man niemals, wie man recht daran,
 Macht man ihm Spaß, so brummt er und ist ernsthaft,
 Und wenn man ernsthaft spricht, gleich macht er Spaß.
 (Es blüzt und donnert.)

Dritter Auftritt.

Apotheker. Frau Felbern.

Frau.

Das Wetter kommt herauf; wenn nur den Sohn
 Und die willkomm'ne liebe Tochter nicht
 Der Regen überrascht! (Es blüzt.)
 Gott sei uns gnädig!

Apotheker.

Er hat ein Viertelstündchen nur zu gehen.

Frau.

Den schmalen Fußsteig über'n Berg, da ist's
 So leicht zu gleiten!

Apotheker.

Er ist schon hinüber

Noch eh's zum Regnen kommt. (Geht zum Fenster.)
 O, welch ein Abend!
 Wie der Gewitterwind erquicklich ist!

Frau.

Wenn er den Steg verfehlt! Ach hätten Sie
 Und der Herr Rector doch gewartet; seh'n Sie
 Wie schwarz sich alles — (es blüzt, sie wendet sich ab.)
 Ach, du großer Gott!

5*

Apotheker.

Das war ein schönes Leuchten! Ja, das seh' ich
Vor meinem Leben gern — wenn sich der Blitz
So schlängelt —

Frau.

Nicht vorwiegend soll man schauen
In seinen Strahl; schon mancher ist erblindet.
(Schließt die Fenster.)

Vierter Auftritt.

Borige. Feldern. Der Rector.

Feldern (im Eintreten).

Und wer erzählte Ihnen von dem Mädchen?

Rector.

Ein Greis, der Richter, unsern Zweck nicht ahnend.

Feldern.

Nun denn, so bringe sie der Sohn zu uns —
Die Waise finde Vater hier und Mutter!
Was giebt's denn da? He, Mütterchen, mit dem
Herrn Nachbar so allein? Wart, Alte, wart!
Anstatt uns Licht zu bringen, daß wir doch
Den jungen Leuten gleich in's Antlitz sehen,
Wird hier charmiert. Du! Du!

Frau.

Ach, lieber Vater!
Ich bin so angst, das Wetter — und der Hermann —

Feldern.

Geh weg mit der unnützen Furchtsamkeit!
Es thäte Not, sie führte ihren Hermann
Am Gängelbände überall.

Rector.

Wir haben
Von dem Gewitter nichts zu fürchten, dort
Im Kessel der Gebirge wettet's ab.

Frau.

Gott sei gedankt!

Feldern.

So hol' nur Licht einmal!

Frau

(geht ins Nebenzimmer. Es donnert sehr schwach).

Feldern.

Setz alle Fenster offen, daß die Luft
Des Tages Schwüle austreibt! (Geht zum Fenster und öffnet.)

Nachbar Rector!

Dort an der Gartenthüre — sehn Sie nichts?

Rector.

Ein blaues Kleid scheint —

Apotheker.

Ich kann nichts erkennen.

(Es leuchtet; sie spähen bei dem Strahl des Blickes.)

Alle Drei.

Sie sind's!

Feldern.

Schon an der Thüre! He, Lieschen! Licht!

Fünfter Austritt.

Vorige. Hermann. Dorothea, später Frau.

Hermann.

Hier, liebe Eltern, bring ich Euch das Mädchen.
Empfangt sie liebevoll, sie verdient es wohl.

Feldern.

Sei uns willkommen!

Frau

(kommt aus dem Nebenzimmer mit zwei Lichtern, welche sie auf den
Tisch stellt).

Sind sie da? Gottlob!

Hermann und Dorothea.

Hermann (schnell und leise).

Ach, liebe Mutter, noch ist nichts entschieden!

Feldern (zu Dorothea, die schüchtern an der Thüre bleibt).

Sei nicht so schüchtern, Kind, du bist zu Hause.

(Er geht und fährt sie vor.)

Hermann (zur Mutter).

Noch weiß sie nichts, sie wähnet nur als Magd —

Feldern.Der Tausend noch, der Hermann hat Geschmack!
Verdent' ihm's nicht, daß er's betrieb mit Feuer —
Daß er Die ausgesucht, d'ran kenn' ich ihn!**Dorothea** (tritt heftig erschrocken einen Schritt zurück).**Hermann** (sehr ängstlich zur Mutter).

Ich zittere, liebe Mutter! Ach so schnell —

Feldern.Das freut mich! Wie sein Vater einst gewesen,
Der sich die Schönste stets zum Tanz gewählt
Und endlich heimgeführt —**Hermann** (wie oben).

Herr Rector, bitte —

(Er spricht leise und eifrig mit diesem.)

Dorotheavermag nicht länger ihr Gesicht zu verbergen, sie zittert, es treten ihr
die Thränen in die Augen und sie spricht stockend).
Wie soll ich das versteh'n? Du großer Gott!
Auf den Empfang —**Frau.**

Erschrick' nicht, liebe Tochter!

Dorothea.

Auf den — Empfang war ich nicht vorbereitet.

Feldern.

Was soll das heißen? Thränen?

Hermann (sehr ängstlich).

Lieber Vater!

Feldern.

Bringst du uns Klage, statt der Freud', ins Haus?

Dorothea.

Das hab' ich nicht erwartet — daß mir Spott,
So herber Spott beim Eintritt werden würde.

Feldern.

Ich will nicht hoffen —

Dorothea.

Wahrlich, wie der Sohn
Den Vater trefflich mir geschilbert, hab' ich
Ihm Mitleid für den Armen zugetraut —
Ich komme, eine Waise, her zu Euch,
Und wollte dienen, eine treue Magd —
Ist's edel, daß Ihr mit dem ganzen Stolz
Des Reichthums eine Bittende verspottet,
Die gar nichts hat, als Thränen und den Schmerz,
Und sie gekränkt aus Eurem Hause treibt?

Feldern (der sich von seinem Erstaunen gar nicht erholen kann).

Hab' ich es nicht gedacht! Das wird mir nun
Für meine aller — allergrößte Rücksicht!
Kaum setzt sie noch den Fuß auf meine Schwelle —
Wuß ich mich ärgern schon und zanken gleich!

Frau.

So höre mich nur an —

Feldern.

Laß mich zufrieden!
Das dank' ich dem Herrn Sohn; am Schluß des Tages
Wird mir noch das Verdrücklichste — die Thränen
Der Weiber!

Hermann.

Vater, wenn ich —

Feldern.

Schweig! Ich bin
 Selbst schuldig, o, ich weiß; die kind'liche Schwäche, —
 Was nur die Mutter will und er, ja, alles
 Laß ich geschehen — das wird mir zum Lohn!
 Statt Dank — Empfindlichkeit und böse Worte
 Und harter, unverbienter Vorwurf!

Frau.

Vater,
 Es ist ein Mißverständnis —

Feldern.

Für den Scherz,
 Arglosen Scherz! Das ist zu arg.
 (Geht zornig im Zimmer auf und ab.)

Dorothea.

Ach, Herr,
 Ihr seid im Irrthum; ich glaub es wohl, daß Euch's
 Unmöglich scheint, ein Scherz verwunde tief.
 Den Kranken schmerzt die leiseste Verlehrung.
 Muß ich Unglückliche in Euer Haus
 Unfrieden bringen, nein, ich geh' ja gerne,
 Ich will die Meinen wieder suchen, und
 Ihr Leid teilen; ach, es war nicht recht,
 Daß ich allein ein bess'res Los erwählt!

Feldern

(zu Hermann und dem Rector, der ihn vergeblich zugerebet, halb laut).
 Das Mädchen wird nie meine Tochter, nie!

Hermann.

Um Gottes willen!

Feldern.

Nie! Ich schwör's!

Hermann.

O Vater!

Feldern (im Horne laut).

Das wär' mir recht! Empfindlichkeit und Hochmut!

Dorothea (welche die letzte Rede gehört).

Daß Ihr nicht glaubt, es sei Empfindlichkeit
Und eitler Hochmut, die mich aufgeregt —
Ihr habt mit Eurem Spott mich tief getroffen.
Ihr zeigtet mir, wie weit entfernt ich,
Die Bettlerin, von jenem Jüngling stehe,
Und ach, das war's, was mir das Herz zerschchnitt!
Ich kann nicht bergen, was ich Jahre lang,
Wenn ich im Hause blieb', verschwiegen hätte —

(stöhnend und weinend)

Daß eine — tiefe — Neigung — mich zu ihm zog.

Hermann.

O Dorothea!

(Während der folgenden Rede gelingt es dem Rector, dem alten Feldern die Veranlassung aufzuklären.)

Dorothea.

Seit dem ersten Anblick

Beim Wagen wich er nicht aus meiner Seele
Und als ich ihn beim Brunnen wieder sah —
Ach Gott, mir war's, als sei mir plötzlich einer
Der Himmlischen erschienen, und ich ging
Als Magd, ihm gerne dienend, in sein Haus.
Es waren seine Eltern die mich riefen,
Und lieben durft' ich sie! Als eine Tochter,
(In ihm sah ich den Bruder!) gab ich mich
Zur Magd, — ich bin ja nicht dazu geboren! Nun
Laßt mich in Gottes Namen fort; nach dem
Was mir die Angst entlockt, kann ich nicht bleiben,
Und wenn das tiefste Elend meiner harrete,
Und ging' ich in — mein Grab, — recht gern! Lebt wohl!

(Sie bricht in lautes Weinen aus und geht.)

Hermann.

O Mutter!

Frau hält Dorothea auf und spricht sehr liebreich).
 Trockne deine Thränen, Mädchen!
 Unsel'ger Irrtum hat sie dir verursacht.

Hermann.

Ich kam ja nicht, als Magd dich heim zu holen!

Frau.

Du bist dem Sohn verlobt; versteh' uns doch!

Hermann.

Weil ich dich liebe, Dorothea, ewig —
 Mein Glück zu schaffen, führte ich dich ein!

Frau.

Wir haben nur als Tochter dich erwartet!

Dorothea

(steht einen Augenblick sprachlos und starr, heftig zitternd, ringt nach Fassung, streicht sich über die Stirn, endlich wirft sie sich im vollen Ausbruch ihrer Gefühle zu den Füßen des alten Feldern, der ernst zwischen seinen Freunden steht).

Gott! Gott — Vergebung, Vater!

Feldern (hebt sie auf und sagt mütterlich).

Macht Ihr's aus,

Ich geh zu Bette! (Wendet sich von ihr.)

Dorothea

(nimmt sanft die etwas widerstrebende Hand des alten Feldern und küßt sie).

O verstoß mich nicht;
 Was ich als Magd gewollt, die Tochter soll's
 Mit treuem Sinn vollbringen! O, seid gültig,
 Es war der erste Kummer, und es soll
 Der letzte sein. An Euren Augen will ich
 Jedweden Wunsch Euch lesen und erfüllen.
 Seid freundlich! Ach, ich muß ja fort,
 Wenn nicht ein Vaterwort mich bleiben heißt!

Frau.

Sie hat ja nichts geahnet, lieber Alter!

Wie schön der Tag sich endet, wenn du willst!
Weg mit den Falten! Schau sie an: wird sie
Nicht eine liebe Tochter sein?

Hermann

(steht bleich und sprachlos in der andern Ecke).

Rector.

Freund Feldern, nimmer könnt Ihr besser wählen!

Apotheker.

So macht ein glücklich Paar! Ergibt Euch, Nachbar!
(Sie hängen sich alle bittend an ihn.)

Feldern.

Jetzt haben sie den Alten in der Klemme!
'Ne förmliche Belagerung! — Hab' ich
Geschworen einmal, daß ich dieses Mädchen
Nie Tochter nenne, halt' ich auch den Schwur.

(Alle in banger Erwartung.)

Es bleibt dabei! Na, schaut nicht so kurios,
Mein Herz ist nicht von Stein, — doch bleibt's dabei:
Das Mädchen will ich niemals Tochter nennen —
So macht denn, daß recht bald die Hochzeit sei, —
Frau Tochter will ich mir gefallen lassen!

Frau.

Du guter Alter!

Dorothea.

Großer Gott im Himmel!
Hermann (zu Felderns Füßen).

Mein Vater!

Rector.

Freund' und Segen!

Apotheker.

Vivat Hochzeit!

Feldern.

Da nimm sie hint, und lebe so, daß du

Nach dreißig Jahren noch, dem Vater ähnlich,
(Indem er seine Frau umarmt)
Woll Liebe sie an deinen Busen schließen
Und rufen kannst: Der Tag, der sie mir gab —
Er streute Segen auf die ganze Bahn.

(Nach oben.)

Du sendest, Gott, wohl jedem seine Freuden;
Doch wen du segnen willst vor vielen andern
Dem giebst du Vaterwonne und Familienglück!

E n d e.

Landesbibliothek
Karlsruhe

20 56173 2 031

BLB Karlsruhe

Musiker-Biographien.

Auber. Von A. Kohut. 3889.	Corring. Von S. Wittmann. 2634.
Bach. Von Richard Batka. 3070.	Maršner. Von Wittmann 3677.
Beethoven. Von E. Nohl. 1181.	Mendelssohn. Von Schrader. 3794.
Bizet. Von Paul Vog. 3925.	Meyerbeer. Von A. Kohut. 2794.
Cherubini. Von Wittmann. 3434.	Mozart. Von E. Nohl. 1121.
Franz. Von Procházka. 3273/74.	Rossini. Von Dr. A. Kohut. 2927.
Gluck. Von Heinr. Westl. 2421.	Schubert. Von A. Niggli. 2521.
Händel. Von Schrader. 3497.	Schumann. Von R. Batka. 2882.
Haydn. Von Ludw. Nohl. 1270.	Syobr. Von Ludw. Nohl. 1780.
Liszt. 1. Thl. Von E. Nohl. 1661.	Wagner. Von E. Nohl. 1700.
Liszt. 2. Thl. Von A. Göllerich. 2392.	Weber. Von Ludw. Nohl. 1746.

Erinnerungen an Richard Wagner.

Von S. von Solzogen.
Nr. 2851.

Gesammelte Schriften über Musik und Musiker von Rob. Schumann.

Herausgegeben von Dr. Heinrich Simon.
3 Bände. Nr. 2472/73. 2561/62. 2621/22.
Alle drei Bände in einen Band gebunden 1 M. 75 Pf.

Musikalische Aphorismen.

Citate aus den Werken großer Philosophen, Schriftsteller und
Tonkünstler. Gesammelt und herausgegeben von D. Girschner.
Nr. 2401. 2. Auflage. — In Ganzleinenband 60 Pf.
Süßst eleg. mit Goldschnitt geb. 1 M. 20 Pf.

Kurzfassete Allgemeine Musiklehre

von C. A. Herm. Wolff,
Kapellmeister und Lehrer der Musik.
Nr. 3311. — Geb. 60 Pf.


Allgemeine Musikgeschichte.

Populär dargestellt von Dr. Ludw. Nohl,
Dozent der Musikgeschichte an der Universität Heidelberg.
Nr. 1611/13. — In Ganzleinenband: 1 Mart.

Handlexikon der Musik.

Eine Encyclopädie der ganzen Tonkunst.
Herausgegeben von Friedrich Bremer.
Nr. 1681/86. — In Ganzleinenband 1 M. 75 Pf.

Abonnieren Sie auf

Reclams
Universum. 

Illustrierte Wochenschrift.

Jährlich 52 Hefte.

≡ 30 Pfennig. ≡

Im Abonnement:

27 Pf. ☆ 16 Kreuzer ☆ 35 Ctms.



Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.
Preis einer Nummer 20 Pf.

Musiker-Biographien.

Auber. Von A. Kohut. 3889.	Corring. Von S. Wittmann. 2634.
Bach. Von Richard Batka. 3070.	Maršner. Von Wittmann 3677.
Beethoven. Von E. Nohl. 1181.	Mendelssohn. Von Schrader. 3794.
Bizet. Von Paul Vog. 3925.	Meyerbeer. Von A. Kohut. 2794.
Cherubini. Von Wittmann. 3434.	Mozart. Von E. Nohl. 1121.
Franz. Von Procházka. 3273/74.	Rossini. Von Dr. A. Kohut. 2927.
Gluck. Von Heinr. Westl. 2421.	Schubert. Von A. Niggli. 2521.
Händel. Von Schrader. 3497.	Schumann. Von R. Batka. 2882.
Haydn. Von Ludw. Nohl. 1270.	Syohr. Von Ludw. Nohl. 1780.
Liszt. 1. Thl. Von E. Nohl. 1661.	Wagner. Von E. Nohl. 1700.
Liszt. 2. Thl. Von A. Göllerich. 2392.	Weber. Von Ludw. Nohl. 1746.

Erinnerungen an Richard Wagner.

Von S. von Holzogen.
Nr. 2851.

Gesammelte Schriften über Musik und Musiker von Rob. Schumann.

Herausgegeben von Dr. Heinrich Simon.
3 Bände. Nr. 2472/73. 2561/62. 2621/22.
Alle drei Bände in einen Band gebunden 1 M. 75 Pf.

Musikalische Aphorismen.

Citate aus den Werken großer Philosophen, Schriftsteller und
Tonkünstler. Gesammelt und herausgegeben von D. Girschner.
Nr. 2401. 2. Auflage. — In Ganzleinenband 60 Pf.
Süßst eleg. mit Goldschnitt geb. 1 M. 20 Pf.

Kurzfassete Allgemeine Musiklehre

von C. A. Herm. Wolff,
Kapellmeister und Lehrer der Musik.
Nr. 3311. — Geb. 60 Pf.


Allgemeine Musikgeschichte.

Populär dargestellt von Dr. Ludw. Nohl,
Dozent der Musikgeschichte an der Universität Heidelberg.
Nr. 1611/13. — In Ganzleinenband: 1 Mart.

Handlexikon der Musik.

Eine Encyclopädie der ganzen Tonkunst.
Herausgegeben von Friedrich Bremer.
Nr. 1681/86. — In Ganzleinenband 1 M. 75 Pf.

Abonnieren Sie auf

Reclams
Universum. 

Illustrierte Wochenschrift.

Jährlich 52 Hefte.

≡ 30 Pfennig. ≡

Im Abonnement:

27 Pf. ☆ 16 Kreuzer ☆ 35 Ctms.

